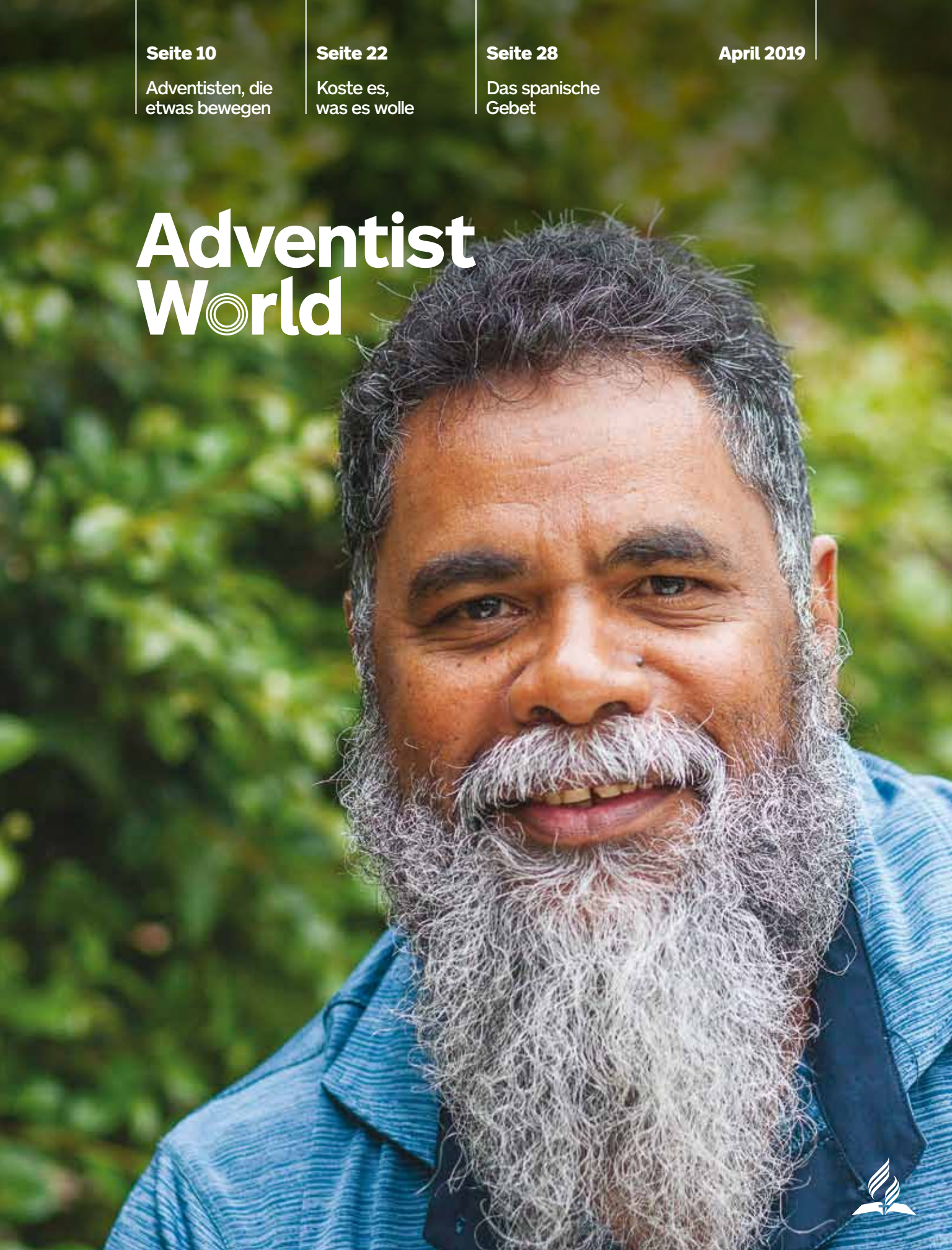
Seite 10
Adventisten, die etwas bewegen

Seite 22
Koste es, was es wolle

Seite 28
Das spanische Gebet

April 2019

Adventist World



Adventist World

Zum Titelbild

Kelvin Coleman kommt aus Kuranda, einer kleinen Stadt in der Nähe von Cairns im australischen Bundesstaat Queensland. Er nahm vor kurzem an einem landesweiten Camp für die Arbeit unter den Aborigines und den Torres-Strait-Insulanern (Aboriginal and Torres Strait Islander Ministries, ATSIM) teil. Die Organisation kann bereits auf 40 Jahre des Dienstes an den indigenen Völkern Australiens zurückblicken, die sich der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in größeren Zahlen anschließen als alle anderen Volksgruppen in Australien.

Titelfoto: Murray Hunter

Titelthema

10 Adventisten, die etwas bewegen

Wort und Botschaft

20 Andacht
26 Fragen zur Bibel

Meine Kirche

16 Im Blickpunkt
18 Junge Adventisten
19 Ellen White entdecken
22 Adventgeschichte

Gelebter Glaube

24 Glaube In Aktion
27 Gesundheit und Wellness
28 Zeit für eine Geschichte
30 Glaube im Wachstum – Lesespaß für Kinder

Geschichte schreiben

VON BILL KNOTT

Was wir im Geschichtsunterricht gelernt haben, hat unsere Vision von unserem Leben mehr geprägt, als uns bewusst war.

Wie in den meisten Kulturen der Welt gemeinhin gelehrt wird, ist „Geschichte" eine Schilderung von großen – oder schrecklichen – Dingen, die von privilegierten Menschen in entscheidenden Momenten im Leben eines Stammes, eines Volkes oder einer Nation gesagt oder getan wurden.

Diese Theorie vom „großen Mann" in der Geschichte reduziert jedoch zwangsläufig unsere Erwartungen an uns selbst. Wenn Geschichte, die es wert ist, aufgezeichnet zu werden, von anderen gemacht wird, die wichtige Dinge auf Bühnen sagen oder tun, auf die wir nie einen Fuß setzen werden, wird unsere Verantwortung für die Veränderung der Welt um uns herum irgendwie geringer. Hunger, so nehmen wir an, ist ein Problem, das die Politiker lösen müssen. Frieden zu schaffen ist die Aufgabe ausgebildeter Diplomaten, die zwischen den Hauptstädten dieser Welt hin und her pendeln. Eine faire Behandlung der Menschen wird nur dann passieren, wenn Parlamentsabgeordnete in einer getäfelten Kammer mit knapper Mehrheit ein Reformgesetz beschließen.

Aber es gibt noch einen anderen Handlungsstrang einen, der von Jesus gelehrt und gelebt wurde, und der jeden Gläubigen, auch wenn er noch so bescheiden und unbedeutend zu sein scheint, zu einem Wendepunkt der Geschichte macht. Neben der Schilderung von Philosophen, Königen und Politikern gibt es die Realität des Evangeliums von Veränderung und Einfluss, die von Menschen gestaltet wird, deren Namen nie in die Schlagzeilen kommen. Wenn jeder Becher kalten Wassers und jeder Laib Brot von dem Einen vermerkt und wertgeschätzt wird, der über alles urteilt, dann sind Taten der Nächstenliebe im Namen des einzigen Königs, der wirklich wichtig ist, von weitaus größerem Wert als alle Siege, die jemals errungen oder Reden, die jemals gehalten wurden.

Aus der Sicht des Himmels wird Geschichte nicht nur auf Schlachtfeldern und in Parlamentskammern geschrieben. Die Kraft, die von einem selbstlosen Akt der Güte ausgeht, um das Leben eines einzigen Menschen zu verändern – indem man sich um Arme kümmert, Hilflosen das Evangelium predigt oder Niedergeschlagene aufrichtet – das zählt der Himmel zu den entscheidenden Einflüssen der Weltgeschichte.

In dieser Ausgabe von *Adventist World* findest du kurze Geschichten von Siebenten-Tags-Adventisten, die etwas für das Reich Gottes bewirken, während sie auf dieser Erde leben. Keiner wurde mit Macht oder Einfluss geboren, dennoch haben sie in dem Teil der Welt, wo sie leben, bereits einen starken Einfluss. Wir erzählen ihre Geschichten, um dich daran zu erinnern, dass auch du schon hier etwas für das kommende Reich Gottes bewirken kannst. Jesus gibt jenen Einfluss und Möglichkeiten, die sie vertrauenswürdig nutzen, um andere zu segnen, zu unterstützen und aufzurichten.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Teilnehmer eines adventistischen Jugendkongresses auf den Philippinen spielen Kick-Volleyball oder „Sepak Takraw“, eine Sportart, die ihren Ursprung in Südostasien hat. Bei dem Kongressthema ging es besonders darum, häufiger technische Geräte abzuschalten und sich wieder mehr darauf zu konzentrieren, neue Freunde zu finden und neue Dinge zu lernen. Mehr als 16.000 junge Leute nahmen an dem Kongress teil.

Foto: Southern Asia-Pacific Division

„Es gibt derzeit eine Tendenz zu einem stark säkularisierten Verständnis der Menschenrechte und die Gewohnheit, Religionen eher als Problem zu betrachten, während sie in Wirklichkeit eine bedeutende Rolle bei der Lösung spielen."

Gabriel Monet, Professor für praktische Theologie an der Adventistischen Hochschule in Collonges (Frankreich). Auf Initiative des Büros des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR) veranstaltete die Hochschule eine Tagung, in deren Mittelpunkt die Sensibilisierung für Menschenrechte und die Erarbeitung von Ressourcen für die Ausbildung von Personen, die den Glauben öffentlich vertreten, standen.

1990

wurde im Loma-Linda-Universitätskrankenhaus das weltweit erste Protonenbehandlungszentrum in einem Krankenhaus gegründet. James M. Slater, ein Arzt, Vorreiter und Verfechter der Protonenbestrahlungstherapie zur Krebsbehandlung, der die Entwicklung des Protonenbehandlungszentrums in Loma Linda beaufsichtigte, starb im Dezember 2018 im Alter von 89 Jahren. Heute sind etwa 25 Protonentherapiezentren in Betrieb, weitere 11 befinden sich nach Angaben der Nationalen Gesellschaft für Protonentherapie (National Association for Proton Therapy) im Bau oder in der Entwicklung.

105.201 US-Dollar

erhielt Maranatha Volunteers International von Spendern am weltweiten Spendentag, der als #GivingTuesday bekannt ist, für den Bau von Brunnen in Kenia. Die Spendenaktion fand ausschließlich online über die sozialen Medien, E-Mail und die Website von Maranatha Volunteers International statt. Die Mittel werden für mehrere Brunnen in ländlichen Gebieten Kenias verwendet, in denen es kein sauberes Trinkwasser gibt. Dorfbewohner, meist Frauen und Kinder, müssen oft täglich kilometerweit gehen, um Wasser aus verschmutzten Bächen zu holen, oder in trockenen Flussbetten graben, um das Wasser aufzufangen, das durchsickert. Diese Wasserquellen können kontaminiert sein, doch es gibt keine anderen Alternativen.

Eine Gruppe kenianischer Frauen mit den Behältern, in denen sie Wasser transportieren – oft über lange Strecken.

Foto: Maranatha Volunteers International News

„Die betroffenen Familien befinden sich derzeit in einer sehr schwierigen Situation und brauchen viel Unterstützung durch Hilfsgüter und moralische Hilfe, um diese Krise zu überwinden.“

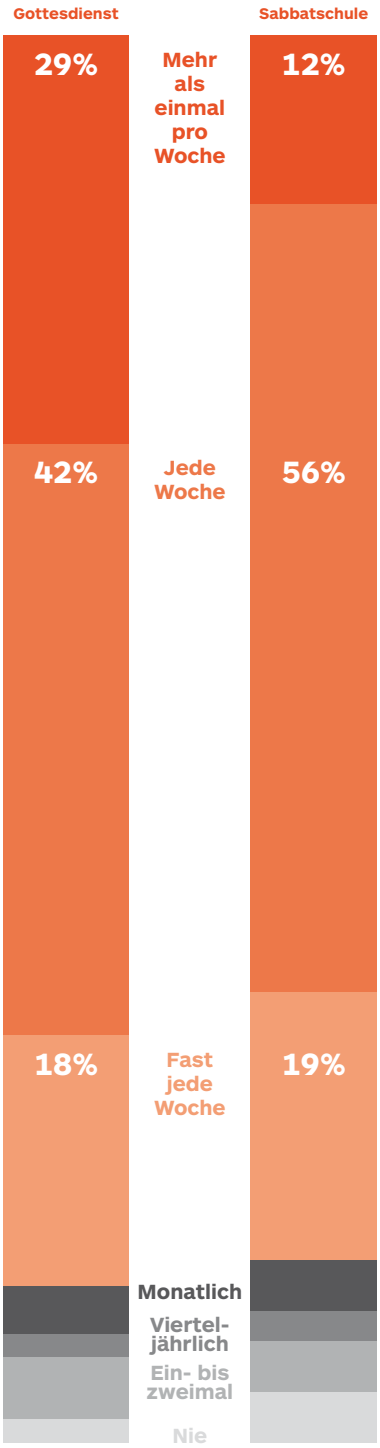
Kyriakos Ersantukides Erlan, ADRA-Projektleiter für Resilienz von Städten und Regionen, nach dem schweren Tsunami, der im Dezember Küstenstädte in der Nähe der Sundastraße in Indonesien getroffen hatte. Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA in Indonesien entsandte sofort Notfallteams und setzte sich mit Regierungsstellen in Verbindung, um die Situation rasch einzuschätzen.

800

Lehrer und Administratoren diskutierten vor kurzem während einer neuntägigen Konferenz zu Glaube und Wissenschaft an der Gahogo Adventist Academy in Muhanga (Ruanda) über die Schöpfung. Die Konferenz war von der Ost-Zentralafrikanischen Division und internationalen Partnern organisiert worden. Mehr als 60 Vorträge deckten ein breites Themenspektrum ab, wie zum Beispiel die Schöpfung im Alten und Neuen Testament. Weitere Themen umfassten die Hermeneutik und das Verständnis eines biblischen Weltbildes in Bezug auf Fragen zum Beispiel der Geologie, dokumentierter fossiler Funde, der Molekularbiologie, des intelligenten Designs oder der Radiokarbondatierung (C14-Datierung).

Weltweiter Gottesdienst- und Sabbatschulbesuch

Quelle: Weltweite Umfrage unter Gemeindegliedern



11.044

Türen wurden während der GYC-Konferenz (Generation of Youth for Christ) 2018 von 1664 Teilnehmern besucht, die sich freiwillig zur jährlichen Outreach-Aktivität in Houston, im US-Bundesstaat Texas gemeldet hatten. Bei 3276 Türen trafen die Konferenzteilnehmer auf Flüchtlingsunterkünfte. Houston ist Wohnort von Flüchtlingen, die etwa 145 Sprachen sprechen. Insgesamt zeigten 622 Personen Interesse an Bibelstunden. Das Motto der GYC-Konferenz, „To The End“, wurde in Dutzenden von Ansprachen und Seminaren zu geistlichen Themen behandelt.

„Wir kauften ihm eine Motorsäge, mit der er Kokospalmen als Bauholz fällte.“

Der Vorsteher der Kiribati-Missionsvereinigung, Luther Tanaveki, über den ehrenamtlichen Helfer, Tekarimwi Bitaa, der nach Nikunau, eines von 16 Atollen, welche die Gilbertinseln in Kiribati im Südpazifik bilden, geschickt wurde. Aus finanziellen Gründen war jahrelang kein Pastor oder Laienmissionar mehr auf die Insel geschickt worden. Die Gemeindeglieder hatten die Gemeinde verlassen, und die Kapelle war menschenleer. Bitaa wurde geschickt, um die Gemeinde wiederzubeleben. Mit dem Holz der Kokospalmen hat er eine kleine Kapelle für seine Gemeinde gebaut. Dazu wird er noch ein kleines Haus für ein Gemeindeglied bauen, das sich um die Kapelle und die Gemeindeglieder kümmern soll.

Rund 100.000 Pfadfinder bei Camporee in Südamerika

Historische Teilnehmerzahl und motivierte Teenager.

Von Mateus Teixeira undMitarbeitern von *Adventist World*

Fast 100.000 Pfadfinder der Südamerikanischen Division füllten im Januar die Arena des Parque do Peão in Barretos im brasilianischen Bundesstaat São Paulo, 420 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt São Paulo. Die Pfadfinder kamen aus acht südamerikanischen Ländern zum Pfadfinder-Camporee der Division. Am Eröffnungsabend erschienen sie in spezieller Kluft, trugen die Pfadfinderideale vor und sangen gemeinsam von der Hoffnung.

Aufgrund der historisch hohen Teilnehmerzahl hatte das Camporee zwei Abschnitte: „Alpha" vom 8. bis 13. Januar und „Omega" vom 15. bis 20. Januar. Zum diesjährigen Camporee kamen etwa 65.000 Teilnehmer mehr als zum vorigen, das 2014 stattfand. Die Zahl der adventistischen Pfadfinder in Südamerika hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

Bei der Eröffnungsfeier des ersten Abschnitts am 8. Januar waren neben den Pfadfindern auch Regierungsvertreter anwesend, darunter João Doria Jr., Gouverneur des Bundesstaates São Paulo, der die Teilnehmer willkommen hieß und die Initiative begrüßte. „Unser Kontinent wird durch den Glauben stärker", sagte Doria, „durch den Glauben, den wir in unserem Herzen haben, und den Glauben, den wir Gott darbringen."

Jair Bolsonaro, der neu gewählte Präsident Brasiliens, hatte eine Grußbotschaft gesandt, die vor den Camporeeteilnehmern verlesen wurde.

SCHWERPUNKT SCHÖPFUNG

Unter den Attraktionen auf dem Camporee befand sich der „Schöpfungsplatz" (Creation Place). Hier konnten die Pfadfinder anhand von 26 Darstellungen von Dinosauriern und 42 vollständigen und fragmentierten Fossilien, darunter Nachbildungen und echte Stücke, etwas über die Schöpfung lernen. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit, Fossilien im Sand auszugraben und die Stationen der Schöpfungstage durchzugehen.

Der Schöpfungsschwerpunkt umfasste auch eine Ausstellung unter dem Motto „Nachhaltiges Camporee", auf der die Teilnehmer die Möglichkeit hatten, sich über saubere Energie zu informieren. Auf der Ausstellung konnten die Pfadfinder Mobiltelefone an photovoltaischen „Bäumen" aufladen, durch magnetische Induktion beim Radfahren Energie erzeugen und entdecken, dass Glühbirnen durch die Schwerkraft zum Leuchten gebracht werden können. Sie wurden außerdem eingeladen, recycelbare Gegenstände gegen die Camporee-Währung „Camporitos" einzutauschen.

Fast 100.000 Teilnehmer kamen zum diesjährigen Pfadfinder-Camporee der Südamerikanischen Division.

Foto: South American Division News

ADVENTISTISCHE BRIEFMARKEN

Auf dem Camporee wurden zwei Serien brasilianischer Briefmarken vorgestellt, die in Zusammenarbeit mit der brasilianischen Post entstanden sind. In Vorbereitung auf die Veranstaltung waren bereits 18.000 Briefmarken gedruckt worden.

ENTSCHEIDUNGSMÖGLICHKEITEN

Die biblischen Botschaften wurden von Leitern der Jugend- und Pfadfinderabteilungen mehrerer brasilianischer Verbände sowie von den Pastoren Gary Blanchard, dem Leiter der Jugendabteilung der Weltkirche, und seinem Stellvertreter Andrés Peralta vermittelt.

„Ich habe die Bibel bisher nicht gelesen, aber auf dem Camporee wurde ich dazu motiviert", sagte Éliton Júnior. „Ich las nachts, wenn meine Freunde schliefen. Jetzt möchte ich Pastor werden."

Andere beschlossen, sich taufen zu lassen. „Ich bin seit fünf Jahren Mitglied bei den Pfadfindern; das hat mir sehr geholfen", erklärte Isidora Uvalentina, die aus Chile angereist war, entschlossen, sich taufen zu lassen. „Als Kind ging ich nicht regelmäßig in die Gemeinde, weil es mir dort schnell langweilig wurde. Wenn ich nicht der Pfadfindergruppe beigetreten wäre, hätte ich vielleicht nie wieder zur Gemeinde zurückgefunden."

Auf dem Camporee wurden insgesamt 819 Pfadfinder getauft.

„Die Pfadfinder gehören zu den effizientesten Mitteln, die wir haben, damit Kinder Gott lieben und die Gemeinde lieben und leiten lernen", bemerkte Erton Köhler, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Südamerika abschließend. „Die Pfadfinder können helfen, unsere Gemeinde zu bewahren, indem sie dafür sorgen, dass sie lebendig und fokussiert bleibt", so Köhler.

Über vier Millionen Gemeindeglieder in Ost-Zentralafrika

Fast eine Million Täuflinge in den letzten drei Jahren

Von Prinz Bahati, Ost-Zentralafrikanische Division und Mitarbeitern von *Adventist World*

CAPTION: Im Bericht des Vizepräsidenten der Ost-Zentralafrikanischen Division wurde den Mitglieder des Exekutivausschusses mitgeteilt, dass die die Zahl der getauften Gemeindeglieder in der Division auf über vier Millionen gestiegen ist.

Foto: East-Central Africa Division News

Die Zahl der getauften Gemeindeglieder der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in der Ost-Zentralafrikanischen Division die Vier-Millionen-Marke überschritten. Das berichtete der Generalsekretär der Division, Alain Coralie, den Mitgliedern des Exekutivausschusses in einem aktuellen Bericht. In dem Bericht heißt es, dass zu Beginn des dritten Quartals 2015 die Zahl der getauften Gemeindeglieder 3.116.320 betrug; gegenwärtig liegt sie bei 4.097.347.

Die von Coralie vorgelegten Zahlen zeigen, dass die Zahl der Gemeindeglieder in der Division, die ihren Verwaltungssitz in der kenianischen Hauptstadt Nairobi hat und zehn afrikanische Nationen umfasst, in den letzten drei Jahren um fast eine Million (981.027) gestiegen ist. Das ist eine Wachstumsrate von 31,5 Prozent, oder eine durchschnittliche Steigerung von mehr als 10 Prozent pro Jahr, wie Coralie erklärte.

Regionale Kirchenleiter erklärten, dass Gemeindeglieder und Leiter im gesamten Gebiet der Division das Thema „Mission Priority" von ganzem Herzen angenommen haben. „Das hat zu dem großen Erfolg der „Beteiligung aller Gemeindeglieder" (Total Membership Involvement, TMI) geführt", so die Kirchenleiter. Die „Beteiligung aller Gemeindeglieder" ist eine Initiative der Weltkirche, die zum Ziel hat, dass alle Gemeindeglieder an dem Vorhaben beteiligt sind, ihre Freunde und Nachbarn mit Jesus bekannt zu machen.

„Wir freuen uns über diesen großen Meilenstein für die Ost-Zentralafrikanische Division und den Fortschritt, den die Gemeindeglieder und Leiter durch den Schwerpunkt der „Beteiligung aller Gemeindeglieder" haben", sagte Ted N. C. Wilson, Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten.

Während die Zahl der getauften Gemeindeglieder einen beispiellosen Erfolg in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten darstellt, berichtete Coralie als Dämpfer für die gute Nachricht, dass die Kirche in der Region im gleichen Drei-Jahres-Zeitraum auch fast 150.000 Mitglieder verloren hat. Einfach ausgedrückt kamen auf jeweils 100 Gemeindeglieder, die sich der Gemeinde anschlossen, etwa 15, welche die die Gemeinde verlassen haben. Dieser Umstand ist dem Präsidenten der Ost-Zentralafrikanischen Division, Blasious Ruguri, bewusst. „Das Wachstum der Mitgliederzahl freut uns, aber die Verluste sind ernüchternd", erklärte er.

Coralie ermahnte Kirchenleiter und Gemeindeglieder, sich von der Liebe Christi drängen zu lassen und keine Mühe zu scheuen, ehemalige Gemeindeglieder zurückzugewinnen. Außerdem forderte er die Delegierten auf, Strategien weiterzugeben, wie man sich um die neuen Gemeindeglieder kümmern und sie in der Gemeinde halten kann. „Förderung und Jüngerschaft sollten nicht nebenbei besprochen werden", mahnte er.

Am Ende seines Berichts stellte Coralie das „Adventist Church Management System" (ACMS) vor. Er lobte es als solides Instrument zur Mitgliederverwaltung, durch welches die Unionen die entsprechenden Zahlen genauer und zuverlässiger berichten können. „Wir gehen im Glauben mit neuer Hingabe für unsere Vision voran", so Coralie.

1.603.952

Gemeindeglieder gab es zum 31.12.2017 in der Südasiatischen Division

„Die Menschen setzen sich heute bewusster für ihre Gesundheit ein als früher. Wir haben viele Gesundheitsprobleme in unserem Land, und sie werden von solch einem Wellness-Center mehr angezogen werden."

Ezras Lakra, Präsident der Südasiatischen Division, in einem Kommentar über ein neues, von Adventist Mission durch Missionsgaben finanziertes Wellness-Center in Indien. In der „Vibrant Life Medical and Wellness Clinic", die im indischen Bengaluru eröffnet wurde, befinden sich Räume für medizinischen Untersuchungen, Fitness- und Bewegungseinrichtungen, ein Seminarraum und eine Apotheke. Außerdem sind noch ein Reformhaus und eine Buchhandlung geplant.

80

Dämme sind bei starken Monsunregen im indischen Bundesstaat Kerala eingestürzt. Nach Angaben der Behörden kam es dabei in 80 Prozent des Bundesstaates zeitweise zu einem Stromausfall; davon waren auch Adventgemeinden und Gemeindeglieder betroffen.

5630

Adventisten leben in Nepal, einem Land mit 29 Millionen Einwohnern, von denen 80 Prozent Hindus sind.

„Das ist das Ergebnis meiner Volleyballevangelisation. Diese Männer haben Jesus angenommen und wollen auch Bibelarbeiter werden."

Man Bahadur Rai aus Nepal, der noch nicht lange Adventist ist, und ein „Volleyballevangelist" wurde, indem er in einem ungenutzten, von fünf Dörfern umgebenen Feld ein Netz aufbaute. Volleyball ist in Nepal eine beliebte Sportart, und alle, die fragten, ob sie mitspielen dürften, erhielten jedes Mal die gleiche Antwort: „Natürlich könnt ihr mitspielen, aber pro Spiel müsst ihr einen Bibelvers oder ein Lied auswendig lernen." Schon bald hatten sich einige Jugendliche ganze Kapitel aus der Bibel eingeprägt und kannten viele christliche Lieder auswendig. Rai wurde schließlich Bibelarbeiter und inspirierte andere Volleyballspieler zu ähnlichen Aktionen.

„Ich habe die Familien jeden Tag besucht und sie durch Lieder und Vorlesen von Lektionen mit der Liebe Christi bekannt gemacht."

Pradeep, ein adventistischer Pastor in der indischen Stadt Pune, der bei der Gründung eines Alphabetisierungsprogramms für arme und obdachlose Kinder mithalf. Die Kinder lernen durch das Singen von Liedern und mithilfe des Alphabets lesen. Als Pradeep Jesus kennenlernte und hörte, welche Opfer er für die Menschen gebracht hat, fühlte er sich gedrängt, etwas für diese Kinder in seiner Stadt zu tun. Ein Interview mit ihm kann man unter m360.tv/i7062 anschauen.

Pastor Pradeep beim Unterrichten in einer Schule in Pune.

Foto: Adventist Mission

Weitergedacht

Von Richard de Lisser, ehemaliger Abteilungsleiter für Haushalterschaft in der Südengland-Vereinigung

Foto: Benjamin Voros

Adventisten und Ökologie

Eine adventistische Perspektive, als Beitrag zur weltweiten Diskussion über Umweltschutz.

Siebenten-Tags-Adventisten auf der ganzen Welt sind besorgt um die Umwelt. Klimawandel, globale Erwärmung und CO_2-Emissionen sind das tägliche Brot vieler Nachrichtenredakteure, wenn sie ihre Zeitungen füllen: Werden wir unseren Kindern und Enkeln einen funktionsfähigen Planeten weitergeben?

Für den Fall, dass die Tod und Zerstörung predigenden Untergangspropheten Recht behalten, wird bereits versucht, unser Lebensgebiet auszudehnen; der nächste Schritt für die Menschheit geht in Richtung Mond und darüber hinaus. Hier auf der Erde veranstalten Politiker, Präsidenten, Päpste und Premierminister Konferenzen, geben gemeinsame Erklärungen ab und stecken Ziele, um die Welt vor Katastrophen zu bewahren. Sie rufen uns auf, global zu denken und lokal zu handeln.

Welche Organisation ist besser in der Lage, sich dieser Herausforderung zu stellen als die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten? In unseren 28 Glaubensartikeln ist das Prinzip der Haushalterschaft verankert, das die ökologische Perspektive der Kirche zusammenfasst. So heißt es in im Artikel 21: „Wir sind Haushalter Gottes. Er hat uns Zeit und Möglichkeiten, Fähigkeiten und Besitz, den Ertrag der Erde und ihre Güter anvertraut Für einen vernünftigen Umgang damit sind wir Gott verantwortlich."

NEHMEN WIR DIESE VERANTWORTUNG ALS KIRCHE ERNST?

Als Siebenten-Tags-Adventisten glauben wir, dass die Bewahrung und Pflege der Umwelt eng damit verbunden ist, wie wir Gott dienen. Eine vom Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz 1996 angenommene und beschlossene Erklärung lautet: „Unglücklicherweise haben Männer und Frauen die Rohstoffquellen der Erde immer intensiver auf unverantwortliche Weise ausgebeutet. Die Folge waren zahlreiche Leiden, Umweltzerstörung und die Bedrohung durch die Klimaveränderung. Trotz notwendiger weiterer Forschungen ist heute schon klar, dass das Ökosystem der Erde durch den zunehmenden Emissionsausstoß zerstörerischer Gase, die massive Zerstörung amerikanischer Wälder und die Schrumpfung des schützenden Ozonmantels (der sogenannte Treibhauseffekt) bedroht wird …

Diese Probleme haben ihre Ursache hauptsächlich in der menschlichen Selbstsucht und Gier, die sich in ständig steigender Produktion, uneingeschränktem Konsum und in der Ausbeutung nicht mehr ersetzbarer Rohstoffe zeigt. Die ökologische Krise hat ihre Wurzeln in der menschlichen Gier und der Weigerung, weise und vernünftig mit den bestehenden Ressourcen umzugehen. Siebenten-Tags-Adventisten befürworten einen einfachen, gesunden Lebensstil, bei dem die Menschen nicht in den Kreislauf von uneingeschränktem Konsum, Erwerb von Gütern und Produktion von Abfall geraten. Nötig ist ein Umdenken in Sachen Lebensstil auf der Grundlage der Achtung vor der Natur, der Zurückhaltung bei der Ausbeutung der Rohstoffquellen der Welt, der Neudefinition der menschlichen Bedürfnisse und der Wiederherstellung der Würde des geschaffenen Lebens."[1]

WIE KÖNNEN ADVENTGEMEINDEN UND GEMEINDEGLIEDER MEHR UMWELTSCHUTZ PRAKTIZIEREN?

Umweltmanagementnormen, wie die ISO 14000 ermöglichen es Unternehmen, zu erfassen, wie sich ihre Aktivitäten auf die Umwelt auswirken und sie entsprechend anzupassen. Außerdem kann man Adventgemeinden und Gemeindegliedern folgendes ans Herz legen:

- Die nächste Generation sollte dazu erzogen werden, ökologisch zu denken.
- Wir sollten schätzen, was wir haben und die Wertschätzung für die Komplexität unserer Erde an die nächste Generation weitergeben. Dabei sollten wir auf Gott als Konstrukteur hinweisen.
- Wir könnten Schritte unternehmen, um mit Umweltschutzorganisationen zusammenzuarbeiten.
- Wir sollten uns beim Kauf neuer Dinge zurückhalten und Altes recyceln, umarbeiten, wiederverwenden oder reparieren.
- Manchmal – wenn auch nicht immer – kann die Natur ein Lehrbuch sein, aus dem wir für unser Leben lernen können.
- Wir sollten die Ressourcen der Erde hingebungsvoll und treu verwalten.
- Wir sollten uns für die Steigerung von Energieeffizienz und Produktivität einsetzen.
- Wir sollten uns bemühen, in allem, was wir tun maßvoll und ausgewogen zu sein.

1 Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (Hrsg.), *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente*, Advent-Verlag, Lüneburg, 1998, S. 90.

Adventisten, die etwas bewegen

Einfluss ist in der Welt, in der wir leben, ein entscheidender Faktor. Ob in den sozialen Medien, im Sport, in der Politik oder in der Religion: Menschen lassen sich von anderen Menschen inspirieren. Rund um den Globus beeinflussen Adventisten das Umfeld, in dem sie leben. Auf den folgenden Seiten werden einige von ihnen vorgestellt. Die Herausgeber

Im Glauben, nicht Schauen

Der erste blinde Senatspräsident Jamaikas

Floyd Emerson Morris, geboren am 23. Juli 1969 in Bailey's Vale (Jamaika), hatte wenig Hoffnung auf akademischen oder politischen Erfolg, als er in jungen Jahren durch ein Glaukom das Augenlicht verlor. Er verließ die High-School und wurde Geflügelzüchter. Doch trotz seiner Sehbehinderung und der unzähligen damit verbundenen Herausforderungen, schrieb sich Morris später an einer Hochschule ein und erwarb einen B.A. in Massenkommunikation und einen M.Phil. in Staatsführung. Im Jahr 2017 schloss er sein Studium an der University of the West Indies mit einem Doktor der Philosophie ab. Seine bemerkenswerteste Leistung war jedoch, dass er im Mai 2013 zum Präsidenten des Senats von Jamaika gewählt wurde. Er war der erste Sehbehinderte, der diese Position innehatte und führte die Funktion bis Februar 2016 aus.

Morris ist in der Region für sein starkes Engagement für Menschen mit Behinderungen bekannt, er fördert aktiv die Verabschiedung von Gesetzen und Programmen, die dieser Personengruppe zugutekommen. Unter dem Titel *By Faith, Not by Sight* (Im Glauben, nicht im Schauen) erschien 2017 seine Autobiographie. Angesichts der Würdigungen, die er von vielen Seiten für seine Leistungen erhält – unter anderem auch von Leitern der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags Adventisten während der Generalkonferenz in San Antonio 2015 – dankt Morris Gott und seiner Familie für seinen Erfolg.

„Ich glaube, dass Gott einen besonderen Plan für mein Leben hat; ich habe ihm erlaubt, mich zu führen und zu leiten und sehe, wie sich dieser Glaube an ihn positiv auswirkt", sagte Morris *Adventist World* gegenüber. „Ohne Gott und die Unterstützung von Freunden und Familienangehörigen wären die Erfolge, die ich als Blinder im Laufe der Jahre hatte, nicht möglich gewesen."

Morris ist seit 2011 mit Shelly-Ann Gayle verheiratet und die beiden gehören zur Andrews Memorial-Adventgemeinde in Kingston (Jamaika).

Sandra Blackmer

Foto: Mit freundlicher Erlaubnis von Floyd E. Morris

Ryan Williams und sein Einsatz für Waisen in Botswana

Unterricht, Ernährung und Kleidung für schutzbedürftige Kinder

„Ich wuchs in Botswana auf, aber die Probleme, die es dort gab, waren mir nicht wirklich bewusst", sagt Ryan Williams (37), die treibende Kraft hinter dem *Botswana Orphan Project* (BOP). „Erst als ich nach Australien zog, um Elektrotechnik zu studieren, fiel mir der große Unterschied zwischen den beiden Welten auf, und mir wurde die Not bewusst, die in Botswana herrschte."

Während der Semesterferien im Jahr 2004 wurde Williams gebeten, bei einer von der Kirche unterstützten Veranstaltung für Waisenfürsorge im Norden Botswanas Fotos und Videos zu machen. Dort war er von der großen Zahl der Waisenkinder überwältigt, von denen viele beide Elternteile durch AIDS verloren hatten. „Von da an träumte ich davon, mich um Waisenkinder und andere schutzbedürftige Kinder zu kümmern und mich für ihre Bedürfnisse im Bereich Bildung, Ernährung und Selbstwertgefühl einzusetzen", erinnert sich Williams. „Mein Traum begeisterte mich so sehr, dass ich mich gedrungen fühlte, alles zu tun, was ich konnte, um zu helfen."

Williams' Entschlossenheit wurde durch ernüchternde Statistiken noch verstärkt, denn Botswana gehört zu den am stärksten von HIV/AIDS betroffenen Ländern. Ein Bericht der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2003 besagt, dass in dem Land fast jeder fünfte Mensch im Alter von 15–49 Jahren mit HIV lebt.

Als Williams wieder in Australien war, brachte er seine Freunde aus Kirchengemeinde und Schule zusammen und startete das *Botswana Orphan Project*, ein Projekt, das er selbst so definiert: „Eine Bewegung von Menschen, die sich darauf konzentrieren, schutzbedürftigen Kindern, die unschuldige Opfer sind, eine Botschaft der Hoffnung zu vermitteln". Das Waisenprojekt verfolgt einen zweifachen Ansatz, wie Williams erklärt. „Zum einen arbeiten wir präventiv", sagt er. „Zum anderen arbeiten wir an der Verbesserung der Umstände, das heißt, wir bieten schutzbedürftigen Kindern eine sichere Umgebung, in der sie die Liebe, Fürsorge und Ernährung bekommen, die sie brauchen, um sich zu entwickeln."

Heute, 15 Jahre später, arbeitet das *Botswana Orphan Project* mit dem Botswana Missionsverband der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zusammen und hat lokale Partnerschaften gegründet, um den Bau und Betrieb von sechs Waisenzentren im ganzen Land zu unterstützen. Die Zentren wurden größtenteils von ehrenamtlichen Helfern gebaut und finanziert, die Williams zum Teil aus Australien und Kanada mitbrachte.

„Viele Freiwillige, die sich anmelden, sind nicht einmal Christen", sagt Williams, der heute als Elektroingenieur arbeitet. „Aber alle sagen, dass die Teilnahme an diesem Projekt sie verändert hat." Williams erzählt von seinem ehemaligen Chef in einem großen Ingenieursbüro mit 5000 Mitarbeitern in Australien, einem Agnostiker. Nach der Reise kam seine Frau auf Williams zu und sagte ihm: „Diese Reise hat unsere Ehe gerettet."

Im Jahr 2013 erhielt Williams vom damaligen Präsidenten Botswanas Ian Khama einen Orden für seine humanitäre Arbeit.

Heute lebt Williams in Portland, im US-Bundesstaat Oregon, von wo aus er sein Projekt zur Unterstützung von Waisenkindern weiterhin fördert. „Es ist harte Arbeit, und wir hatten unsere Herausforderungen", sagt er. „Aber wir halten an unserem Traum fest, nämlich schutzbedürftigen Kindern Nahrung, Kleidung und Unterricht zu geben."

Die nächste Reise des *Botswana Orphan Project* für freiwillige Helfer ist für Juli 2019 geplant.

Marcos Paseggi

Foto: Botswana Orphan Project

Admiral Vern Clark, Leiter der US-Marine, gratuliert Konteradmiral Barry C. Black (Mitte) anlässlich einer Auszeichnung mit einem Verdienstorden (Navy Distinguished Service Medal).

U.S. Navy/Johnny Bivera

Die Macht des Einflusses

Seelsorger des US-Senats ist Adventist

Barry C. Black macht selten Schlagzeilen. Aber jeden Tag hat er mit Leuten zu tun, die Schlagzeilen machen. Barry Black ist Seelsorger (Chaplain) des US-Senats, eine Position, die er seit dem 7. Juli 2003 innehat. Zu seinen Aufgaben gehört unter anderem, die Senatssitzungen jeden Tag mit einem Gebet zu beginnen. Er ist der erste Afroamerikaner und der erste Siebenten-Tags-Adventist in dieser Funktion.

Zusätzlich zu seiner formellen Aufgabe, das Anfangsgebet vor den täglichen Senatssitzungen zu sprechen, ist Black für die geistliche Betreuung der Senatoren sowie deren Familien und Mitarbeiter zuständig, insgesamt etwa 6000 Menschen. Außerdem koordiniert er im Senat Bibelkreise und leitet das wöchentliche Gebetsfrühstück. Im Jahr 2017 war er Hauptredner beim National Prayer Breakfast.

Bevor er Seelsorger des Senats der Vereinigten Staaten wurde, diente Black als Marineseelsorger der US-Marine und stieg in den Rang eines Konteradmirals auf. Bevor er in den Ruhestand ging, hatte er die Leitung über alle Marineseelsorger inne.

Black wurde in Baltimore, im US-Bundesstaat Maryland, als eines von acht Kindern geboren. Er ist überzeugt, dass seine Mutter zu denen gehört, die den größten Einfluss auf sein Leben hatten; sie sorgte dafür, dass jedes ihrer acht Kinder von der ersten Klasse bis zu Universität christliche Bildungseinrichtungen besuchen konnten. Zu dieser Erfahrung sagte Black: „Um das durchzuziehen, konnte sie oft die Miete nicht zahlen. Und wenn man die Miete nicht zahlen kann, muss man die Wohnung räumen. Und so kam es, dass ich dreimal in meinem Leben von meiner schönen christlichen Schule nach Hause kam, und unsere Möbel auf der Straße vorfand."

Black ist dafür bekannt, dass er große Teile der Bibel auswendig lernt, eine Gewohnheit, die er als Kind entwickelte, als seine Mutter ihm fünf Cent für jeden Bibelvers versprach, den er auswendig lernte.

Als Senatsseelsorger hat Black an Amtseinführungen amerikanischer Präsidenten und vielen staatlichen Veranstaltungen teilgenommen; oft ist er Augenzeuge historischer Debatten der Vereinigten Staaten im 21. Jahrhundert. Während des Regierungsstillstands aufgrund des Haushaltsstreits im Senat 2013 zogen seine Gebete in den USA große Aufmerksamkeit auf sich, wie zum Beispiel sein Gebet: „Stärke unsere Schwachheit und gibt uns Glauben statt Misstrauen und Mut statt Feigheit."

Als der Regierungsstillstand schon drei Wochen andauerte und sich landesweit auswirkte, ging Black in seinem Gebet auf die wichtigen Dinge ein, die auf dem Spiel standen und forderte die Mitglieder des Senats auf, ihre Pflicht zu erfüllen: „O Gott, unser Weg, unsere Wahrheit und unser Leben, wir beten dich an. Erwecke unser Gewissen durch deine Heiligkeit und lass uns Nahrung in deiner Wahrheit finden. Hilf unseren Gesetzgebern während dieses andauernden teilweisen Regierungsstillstands, ihre Herzen für deine Liebe zu öffnen und ihre Wünsche deinen Zielen unterzuordnen. Wir sind uns in dieser verworrenen Welt bewusst, wie beklagenswert unzulänglich wir sind, um auf dem Richterstuhl zu sitzen, die Waage der Gerechtigkeit auszugleichen und gerecht mit den unzähligen Forderungen menschlicher Bedürfnisse umzugehen. Wir brauchen dich, ewiger Gott, damit du unsere Überlegungen mit deiner Weisheit und mit großzügigem, weitsichtigem Denken krönst, das diesen herausfordernden Tagen angemessen ist. Das bitten wir in deinem starken Namen, Amen."

Black hat vier Bücher geschrieben, darunter seine Autobiographie *From the Hood to the Hill.*

Stephen Chavez

Mit freundlicher Erlaubnis von Joy-Marie Butler

Eine Stimme für Frauen

In zu vielen Kulturen sind Frauen immer noch Bürger zweiter Klasse.

Joy-Marie Butler sagt über sich selbst: „Ich bemühe mich, Frauen auf der ganzen Welt zu ermutigen, in Christus völlig befreit zu werden und ihr volles Potential auszuschöpfen." Gerechtigkeit, Fairness und Mitgefühl sind Schlüsselwörter, mit denen sie ihre Philosophie beschreibt. „Ich spreche, schreibe und bete bei jeder Gelegenheit über diese Dinge. Ich halte viel davon, mitzuhelfen, um Frauen von den verheerenden Auswirkungen der DAT-Gifte (Drogen, Alkohol und Tabak) zu befreien."

Butler ist Präsidentin der *Women's Christian Temperance Union* (Mäßigkeitsverband Christlicher Frauen, WCTU) in Australien und zweite Vizepräsidentin der Welt-WCTU. Außerdem war sie bereits Leiterin der Abteilung Frauen bei der Südpazifischen Division und Krankenhausseelsorgerin am *Sydney Adventist Hospital*.

Butler setzt sich leidenschaftlich für Fragen der Gesundheit und Sicherheit von Frauen und Mädchen ein. In Thailand arbeitete sie mit ADRA Thailand zusammen, um eine Initiative zur Eindämmung des Menschenhandels in diesem Land aufzubauen.

Gegenwärtig lebt Butler in Papua-Neuguinea, wo sie eine Spendenaktion zur Verbesserung der miserabelen hygienischen Bedingungen für Mädchen ins Leben gerufen hat. In einem Facebook-Eintrag begründete sie ihren Einsatz so: „Anständige sanitäre Einrichtungen für junge Frauen zu haben, ist von größter Bedeutung; es hilft ihnen, mehr Respekt vor sich selbst zu haben, ermutigt sie, würdevoll und selbstsicher aufzutreten, und gibt ihnen das Gefühl, etwas wert zu sein."

Über ihre Verbindung zur *Women's Christian Temperance Union* sagt sie: „Die Frauen in diesem Verband setzten sich in einer Zeit für die Rechte von Müttern und Kindern ein, als diese benachteiligten, bedauernswerten Menschen in großer Not waren. Die Anliegen bestehen immer noch, und ich bin heute hier in der Welt, um dazu beizutragen, dass sich etwas ändert und die Welt für einige der Menschen, denen ich begegne, besser zu machen.

Stephen Chávez

Hope Channel Kenya

David Maraga, Präsident des Obersten Gerichtshofs von Kenia

Er steht fest zu seinen Überzeugungen.

Der adventistische Höchstrichter David Maraga wurde im Oktober 2016 Präsident des Obersten Gerichtshofs von Kenia. Schon vor der Amtsübernahme wurde er ins Rampenlicht gedrängt.

Während der Anhörungen im Zusammenhang mit dem Auswahlverfahren 2016 erklärte Maraga der Justizdienstkommission, dass er im Falle seiner Wahl am Samstag, dem biblischen Sabbat, keinen Fall anhören würde. „Es wäre sehr schwierig für mich, an einem Samstag zu Gericht zu sitzen, um einen Fall anzuhören", sagte Maraga vor der Kommission, die dafür zuständig ist, dem Präsidenten Kandidaten für den Obersten Gerichtshof vorzuschlagen. „Ich würde lieber mit meinen Kollegen am Gericht sprechen, damit sie mir entgegenkommen und mich freistellen, wenn sich eine Anhörung auf einen Samstag erstreckt."

Eine Gelegenheit, zu seinen Überzeugungen zu stehen, hatte Maraga bereits, als die am 8. August 2017 abgehaltenen Wahlen in Kenia angefochten wurden. Die erste Anhörung des Falles war am Samstag, dem 26. August, angesetzt. Auf seinen Wunsch hin wurde die Anhörung jedoch auf 19.00 Uhr – nach Sonnenuntergang – verschoben, um dem Glauben des hohen Richters Rechnung zu tragen.

Seither betonen politische Analysten Maragas Ruf als integre Persönlichkeit, den sie darauf zurückführen, dass er überzeugter Siebenten-Tags-Adventist ist.

„Die Größe einer Nation hängt von ihrer Treue zur Verfassung und von ihrem Festhalten an der Rechtsstaatlichkeit ab", sagt Maraga.

Marcos Paseggi

FARMSTEW Facebook

Joy Kauffman und FARM STEW

Ausbildung von Ernährungstrainern in ganz Ostafrika

Als Joy Kauffman 2015 die Ernährungsbedürfnisse vieler Menschen in Afrika bewusst wurden, gründete sie FARM STEW. Das Akronym steht im Englischen für Farming, Attitude, Rest, Meals, Sanitation, Temperance, Enterprise und Water (Landwirtschaft, Haltung, Ruhe, Mahlzeiten, Hygiene, Mäßigkeit, Unternehmen und Wasser). „Ich fand heraus, dass Bauern in Uganda Sojabohnen anbauten, sie aber nicht ihren an Eiweißmangel sterbenden Kindern zum Essen gaben", erklärt Kauffman die Motivation für ihren Dienst. „Der Grund war, dass sie nicht wussten, wie man die Sojabohnen verarbeitet."

Nach der Gründung von FARM STEW beeilten sich Kauffman und ihre ugandischen Assistenten, den Bauern zu erklären, wie man Sojabohnen zu einem schmackhaften und gesunden Teil der Ernährung machen kann. Gleichzeitig eröffneten sie ihnen die Möglichkeit, kleine Unternehmen zu gründen.

„Wir zeigten ihnen, wie man die Bohnen einweicht, Tofu und Sojamilch herstellt, sagt sie." Trotz ihres anfänglichen Erfolgs dauerte es nicht lange, bis Kauffman erkannte, dass sie einen Schritt weiter gehen musste, um wirklich merkliche Veränderungen herbeizuführen. „Also habe ich angefangen, Leute auszubilden und habe sie angestellt, damit sie wieder andere Leute ausbilden", erzählt sie. Nach letzten Zählungen haben mehr als 49.000 Menschen eine Ausbildung erhalten.

Kauffman und ihr Team haben auch Schulungsunterlagen entwickelt und ihre Arbeit auf Simbabwe und vor kurzem auch auf den Südsudan ausgeweitet. Sie sind in ländlichen Dörfern ebenso tätig wie in Ballungszentren, in Schulen wie in Gefängnissen. Sie betreiben sogar ein veganes Restaurant. „Es gibt so viel, was wir tun können, wenn wir uns bemühen", ist Kauffman überzeugt. „Und wir sind offen dafür, was Gott noch mit uns vorhat."

Marcos Paseggi

Eric Rajah

Mit freundlicher Erlaubnis von A Better World Canada

Eine bessere Welt

Stell dir eine Welt vor, in der alle haben, was sie brauchen.

Als Gemeindeglieder der College Heights-Adventgemeinde in Lacombe, in der kanadischen Provinz Alberta nach Möglichkeiten suchten, um Menschen zu erreichen, überlegten sie sich, wie sie nicht nur in ihrer unmittelbaren Umgebung, sondern auf der ganzen Welt etwas bewirken könnten.

Damals begannen Eric Rajah und Brian Leavitt, sich mit einigen internationalen humanitären Projekten zu befassen, die die Kirche starten und unterstützen konnte. Das war 1990. Fast 30 Jahre später ist *A Better World Canada* (abwcanada.ca) an humanitären Projekten in 14 Ländern beteiligt.

A Better World steht für nachhaltige Entwicklung, das heißt, es werden Partner gesucht, mit denen Projekte mit einer Laufzeit von fünf bis zehn Jahren entwickelt werden können. Dabei geht es nicht so sehr um die Verteilung von Fördermitteln, sondern um Investitionen. Das ist ein großer Unterschied.

Es gibt Hilfsorganisationen, die in eine Gegend regelrecht einfallen und genügend Hilfsmittel mitbringen, um einen Brunnen zu graben oder ein Gebäude zu bauen, aber wenn die Hilfsmittel aufgebraucht sind, ist auch die Unterstützung durch die Hilfsorganisation beendet.

A Better World beginnt damit, die Menschen in einer bestimmten Gegend nach ihren unmittelbaren Bedürfnissen zu fragen. Dann erwartet die Organisation, dass Gruppen vor Ort einen gewissen Prozentsatz der Arbeit beisteuern und Eigenverantwortung übernehmen, indem sie das Projekt betreuen und unterstützen.

A Better World verfolgt die humanitären Ziele, die von den Vereinten Nationen formuliert wurden: (1) Armut beenden, (2) Ernährung sichern, (3) angemessene Gesundheitsversorgung sichern, (4) jedem Kind den Zugang zur Grundschulbildung sichern, (5) Zugang zu sauberem Wasser sichern, (6) Menschen ermöglichen, den Kreislauf der Armut zu verlassen.

Jedes Jahr organisiert *A Better World* Reisen von Freiwilligen nach Kenia, Ruanda, Tansania oder Bolivien. Einige Reisen sind darauf ausgerichtet, neue Projekte zu initiieren, bei anderen wird der Fortschritt bereits bestehender Projekte bewertet, oder die Freiwilligen bieten besondere Dienstleistungen im Bereich Medizin, Zahnmedizin oder Rehabilitation/Physiotherapie an.

Angesichts der Tatsache, dass Jugendliche und junge Erwachsene heute oft ein Herz für internationale Gerechtigkeit und globales Handeln haben, hat *A Better World* eine Jugendabteilung namens *Tomorrow's Edge* ins Leben gerufen. Sie kümmert sich darum, Reisemöglichkeiten anzubieten, damit Jugendliche die Bedürfnisse in manchen Gegenden aus erster Hand erfahren können, und vermittelt ihnen Fähigkeiten, die für das Einwerben von Spenden und die Entwicklung internationaler Projekte nützlich sind.

In seiner Festansprache anlässlich der Abschlussfeier der Burman University im April 2017 gab Eric Rajah den Hochschulabsolventen „drei Wörter, die eure Welt verändern können" mit auf den Weg. In einer Welt, in der die Not der Menschen so groß ist, sind diese drei Wörter erstaunlich einfach und doch direkt: Denke. Glaube. Handle. Zusammengenommen ergeben sie eine Formel, die in jeder Gruppe von Menschen nützlich ist.

Stephen Chavez

Mit freundlicher Erlaubnis von Marianne Thieme

Marianne Thieme und die Partei für die Tiere

Gegen den Strom schwimmen

Marianne Thieme, Vorsitzende der *Partij voor de Dieren* (Partei für die Tiere) im niederländischen Parlament[1] und Mitglied des niederländischen Repräsentantenhauses, musste sich von vielen auslachen lassen, als sie und andere Tierschützer 2002 ihre politische Partei gründeten, die die Interessen von Tieren, Natur und Umwelt vertritt. Bei den Parlamentswahlen 2006 gewann die schnell wachsende Partei jedoch 179.988 Stimmen (1,8 Prozent), mit denen sie zwei Sitze im niederländischen Parlament erhielt. Damit war sie die erste Partei der Welt, die Parlamentssitze mit einer Agenda erhielt, die sich hauptsächlich auf Tierfragen konzentrierte. Seit den Parlamentswahlen 2017, bei denen die Partei für die Tiere 335.214 Stimmen (3,2 Prozent) erreichte, ist sie mit fünf Sitzen im Parlament vertreten. Seit 2002 wurden weltweit 18 ähnliche Parteien gegründet.

Heute lachen ihre Gegner nicht mehr.

VON MITGEFÜHL MOTIVIERT

Thieme, die sich schon immer für den Tierschutz interessierte, wurde mit 23 Jahren Vegetarierin, nachdem sie einen Dokumentarfilm über Methoden angesehen hatte, mit denen Bauern die Milch- und Fleischproduktion von Kühen steigern. Damals studierte sie Rechtswissenschaften an der Erasmus-Universität in Rotterdam. Nach Abschluss ihres Studiums arbeitete Thieme zunächst für ein Unternehmen für Umweltsanierung und Abfallwirtschaft, später als Politikbeauftragte für eine niederländische Tierschutzorganisation, die sich gegen die Pelzproduktion einsetzt und für eine weitere Tierschutzorganisation, die gegen die industrielle Landwirtschaft kämpft. Die Tierschutzpolitikerin hat auch bereits zwei Dokumentarfilme über die Umweltauswirkungen des Fleischkonsums produziert.

Thieme wuchs römisch-katholisch auf und lernte die Adventisten kennen, als sie sich intensiv mit dem Vegetarismus auseinandersetzte und Bücher von Ellen White las. In einem Interview, das der *Adventist Review* 2014 mit ihr führte, sagte sie, sie sei „beeindruckt von Whites Botschaft des Mitgefühls gegenüber Tieren und ihrem leidenschaftlichen Plädoyer für eine vegetarische Lebensweise".[2]

„Die Adventgemeinde sprach mich sowohl in meinem Glauben als auch in meinem Einsatz für Tiere an, so wurde ich 2006 Adventistin", berichtete Thieme in dem Interview.[3]

Sie spricht sich für ein aktives Engagement von Adventisten in Umwelt- und Tierschutzfragen aus. Adventisten sollten „den Menschen klar machen, was Haushalterschaft wirklich bedeutet".

Sandra Blackmer

1 https://www.partyfortheanimals.nl/de/
2 Siehe zum Beispiel Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 251–256.
3 www.adventistreview.org/church-news/pioneering-dutch-politician-finds-success-in-practicing-what-she-preaches.

Im Blickpunkt

Königliche Macht, Demut und Gebet

Gelegentlich überlässt Pastor Ted Wilson anderen Autoren seine Kolumne, um wichtige Gedanken zu präsentieren. Der folgende Artikel ist eine bearbeitete Predigt von Ron Kelly im Dezember 2018 in der Village-Adventgemeinde in Berrien Springs, im US-Bundesstaat Michigan. Die vollständige Predigt ist unter www.villagesda.org/events/kingly-power-sermon-series zu finden.

In dem Buch *A Failure of Nerve* des jüdischen Rabbis und Familientherapeuten Edwin Friedman ist folgender Satz zu lesen: „… der Verstand, der nicht die harten Disziplinen der Vernunft und Aufrichtigkeit gelernt hat, wird sich, sobald jene Teufel[1] ausgetrieben sind … mit deren Verwandten füllen".[2]

Wie gehst du in deinem Leben mit der Wahrheit um? Wer seinen Geist nicht zu Vernunft und Ehrlichkeit erzogen hat, kann überall alles Mögliche hineininterpretieren. Das trifft besonders auf die Bibel zu. Wir sind auf einem Weg, auf dem Gott uns in alle Wahrheit leiten will; die Wahrheit zu kennen, wird uns freimachmachen. Doch einige haben ihren Geist nicht zu Vernunft und Aufrichtigkeit erzogen.

GUT DIFFERENZIERT

In seinem Buch beschreibt Friedman „gut differenzierte Leiter" als Menschen, die ihre eigenen Emotionen von denen ihrer Anhänger abgrenzen können und dabei dennoch mit ihnen verbunden bleiben. Weitblick ist seiner Aussage zufolge eher ein emotionales als ein zerebrales Phänomen und hängt mehr von der Fähigkeit eines Leiters ab, mit Angst umzugehen, als von seiner beruflichen Ausbildung oder seinem akademischen Grad.

Mut ist gefragt. Hier ist also ein Führungsberater und Psychologe, der uns daran erinnert, dass jemand, der dem emotionalen Druck standhalten kann, ab und zu Menschen unzufrieden zu machen, die besten Voraussetzungen dafür mitbringt, eine Führungsposition einzunehmen. Das hat sich auch in der Geschichte unserer Kirche bestätigt.

So sagte Uriah Smith über James White: „Manche dachten, dass er mangelhafte soziale Kompetenzen besaß und dass er manchmal unnachgiebig, hart und ungerecht war – sogar seinen besten Freunden gegenüber. Aber diese Einschätzung … kommt daher, dass sie eine der stärksten Eigenschaften seines Charakters nicht verstanden, nämlich seine unübertroffene Liebe zu der Sache, für die er arbeitete."[3]

James White war Gottes gut differenzierter (abgegrenzter) Leiter, der bereit war, die prophetische Bewegung auf eine solide Grundlage zu stellen. Er und Ellen brachten enorme Beziehungs- und emotionale Opfer, um die Kirche zu schützen und zu etablieren.

Friedmans Aufruf „von Eltern bis zu Präsidenten" lautet, dass Menschen, die sich nicht gut abgrenzen können, die nicht wissen, wer sie sind und worin ihre Pflicht besteht, schwache Leiterinnen und Leiter sind.

Leiter tun, was richtig ist, weil es richtig ist. Es geht darum, voranzugehen und dabei die Bedürfnisse der Menschen, denen man dient, zu verstehen und zu berücksichtigen.

„KÖNIGLICHE MACHT"

Ellen White verwendete den Ausdruck „königliche Macht" oft und in verschiedenen Kontexten – manchmal im Zusammenhang mit den Erwartungen der Juden an den kommenden Messias oder mit der Macht, die Jesus zurückließ, als er in unsere Welt kam; aber auch für Dr. James Harvey Kelloggs Griff nach Kontrolle. In den meisten Fällen bezog sie den Satz jedoch auf „die kontrollie-

Foto: Pro Church Media

rende Macht eines Einzelnen oder einer kleinen Gruppe von Menschen über die Verwaltung der Kirche. Manchmal bezog sie sich dabei auf den Präsidenten der Generalkonferenz, häufiger jedoch auf den Schatzmeister oder die Leiter des medizinischen Werkes oder des Verlags."[4]

An anderen Stellen bezieht sich „königliche Macht" auf unheilige Menschen und das menschliche Verlangen, das Sagen zu haben. Manchmal beschreibt sie die menschliche Fähigkeit zu wählen.

Somit haben wir zahlreiche Zusammenhänge, in denen sich „königliche Macht" auf die Organisation der Kirche bezieht. Von den bescheidenen Anfängen bis zum schnellen Wachstum durchlief die Gemeinde manche organisatorischen Herausforderungen. Die Macht, die Kirche zu leiten, konzentrierte sich auf zwei oder drei Personen in Battle Creek. Doch dieses Problem wurde auf der Generalkonferenz 1901 in Angriff genommen, indem man die Bewegung in Unionen oder Verbänden organisierte, die bis heute die Kirchenstruktur bilden.

Im Jahr 1903 schrieb Ellen White: „Die Unterteilung der Generalkonferenz in Verbände war von Gott geführt. Im Endzeitwerk des Herrn sollte es … keine königliche Macht geben."[5] Und im gleichen Jahr schrieb sie: „Alle Diener Gottes haben in diesem Weinberg ein Werk zu tun … Redet höflich miteinander und geht freundlich miteinander um."[6]

Lasst uns vorsichtig mit der Verbreitung abwertender Aussagen sein. Wenn jemand zu dir als Manager oder Elternteil sagen würde: „Du greifst nach königlicher Macht", wäre es fast unmöglich, sich gegen solch eine Anschuldigung zu verteidigen. Solch ein Satz ist mit ausgesprochen negativen Emotionen verbunden und sollte nicht leichtfertig oder unwissend verwendet werden, insbesondere nicht in Bezug auf Leiter unserer Kirche.

DIE MACHT DES GEBETS

„Wenn diejenigen, die in unseren Ausschüssen sitzen und große Verantwortung tragen, mehr beteten und sich mehr vor Gott demütigten, würden wir viele Anzeichen für die Führung Gottes und größere Fortschritte in unserer Arbeit sehen.[7]

Sitzt du in einem Ausschuss? Bist du ein Leiter? Gehört das Gebet zu den Formalitäten, die du schnell hinter dich bringst, um mit der Arbeit zu beginnen?

„Der Herr, der Gott des Himmels ist unser Führer", schrieb Ellen White. „Er ist ein Führer, dem wir sicher folgen können; denn er macht nie einen Fehler."[8] Deshalb ist das Gebet wichtig. „Diejenigen, die in Gottesfurcht wandeln und über seinen Charakter nachsinnen, werden Christus täglich ähnlicher werden. Diejenigen, die Gott nicht kennen wollen, sind prahlerisch und hochmütig.[9]

In dieser Zeit, in der wir dem Ende immer näher kommen, offenbart der Charakter, wer mit dem Heiligen Geist erfüllt ist und wer nicht. Gott könnte das Werk ohne uns vollbringen, aber er gibt uns eine Aufgabe, um uns zu verändern und unseren Glauben zu stärken. Wenn wir Gottes Werk in unserer eigenen Kraft tun wollen, werden wir scheitern.

„Es gibt ein großes Werk zu tun", schrieb Ellen White 1904 an Kirchenleiter. „Es tut mir im Herzen weh, wenn ich daran denke, wie viele nicht bereit sind, ihrem Herrn zu begegnen, und wie viel vergeudete Zeit in die Ewigkeit geflossen ist. Oh Gott, hab Erbarmen mit deinem Volk … Erwachsene Männer und Frauen, Leiter, verhalten sich wie kleine Kinder. Es gibt keine Entschuldigung für den Streit und die Entfremdung, die unter uns herrschen."[10]

Ein anderes Mal schrieb sie: „Ich weiß, wie sehr sich der Feind freut, wenn er dafür sorgen kann, dass die Herzen derer, die im Werk Gottes dienen, mit Argwohn und Misstrauen erfüllt bleiben."[11] Wenn du Argwohn und Misstrauen gegenüber einem Leiter hegst – sei es ein Pastor oder ein Vereinigungs-, Verbands- oder Divisionsvorsteher oder auch der Präsident der Generalkonferenz – dann solltest du als erstes auf die Knie gehen und beten!

Leiter tun, was richtig ist, weil es richtig ist.

Entfremdung, Trennung oder Spaltungen kann es in jeder Gruppe geben, aber „Einheit unter den Nachfolgern Gottes ist ein Beweis dafür, dass der Vater seinen Sohn gesandt hat, um Sünder zu retten … Allein die übernatürliche Kraft Gottes kann die Menschen mit ihren unterschiedlichen Temperamenten in harmonischem Handeln zusammenbringen … Strebt ernsthaft nach Einheit. Betet für sie. Arbeitet für sie. Sie bringt geistliche Hilfe, erhebt das Denken und führt zu Liebenswürdigkeit und einer himmlischen Gesinnung. Ihr werdet die Selbstsucht überwinden", lautete der dringende Rat der Prophetin Gottes.[12]

Gott ruft nach gut differenzierten Leitern. Erkenne dich selbst in Christus und erkenne andere in ähnlicher Weise. Erfülle die Aufgabe, die er dir gegeben hat, und gib dein Bestes. Durch das Beispiel, das du gibst, wird Gott verherrlicht. „Ihr werdet vor der Gemeinde, vor der Welt und vor dem himmlischen Universum einen unverwechselbaren Beweis dafür erbringen, dass ihr Gottes Söhne und Töchter seid."[13]

1 Der Ausdruck „jene Teufel" bezieht sich im vollständigen Originalzitat, das hier gekürzt wiedergegeben ist, auf den Aberglauben (Anm. d. dt. Redaktion).
2 Gilbert Murray, *Five Stages of Greek Religion*, 1925, unter www.sacred-texts.com/cla/fsgr/fsgr08.htm, S. 130, zitiert in Edwin Friedman, *A Failure of Nerve: Leadership in the Age of the Quick Fix*, Church Publishing, New York, 2007.
3 Zitat in Arthur White, *Ellen G. White, The lonely years, volume 3, 1876–1891*, Review and Herald, Hagerstown, 1984, S. 164.
4 A. Leroy Moore, „Kingly Power", in: Denis Fortin und Jerry Moon (Hrsg.), *The Ellen G. White Encyclopedia*, Review and Herald, Hagerstown, 2013, S. 290.
5 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, 1948, Bd. 8, S. 232.
6 Ellen G. White, *Bible Training School*, 1. Mai 1903.
7 Ellen G. White, Manuscript 144, 1903, Absatz 14.
8 Ebenda.
9 Ellen G. White, *This Day With God*, Review and Herald, Washington, 1979, S. 40.
10 Ellen G. White, Brief 61, 1904.
11 Ellen G. White, Brief 170, 1902.
12 Ebenda.
13 Ebenda.

Ron Kelly ist Hauptpastor der Village-Adventgemeinde in **Berrien Springs**.

Junge Adventisten

Honig und Sandalen

Das extrem heiße Wetter war den ganzen Tag über das Hauptgesprächsthema gewesen. Alle beklagten sich darüber, ob auf Portugiesisch oder in sieben verschiedenen spanischen Akzenten. Wo wir uns trafen, bedauerten wir uns gegenseitig, oft auch ohne Worte – auf den Wegen, zwischen den Zelten und sogar in den Duschen. Dort traf ich einmal fünf lebhafte junge Mädchen und stieß auf eine erzählenswerte Geschichte.

„Wie viele Stunden bist du hierhergereist?" fragten sie auf Portugiesisch, einfach voraussetzend, dass ich ihre Sprache verstand.

„36", antworte ich nicht ohne Stolz und fragte in meinem schlechten Portugiesisch zurück: „Und ihr?"

„Wir waren mehr als 80 Stunden unterwegs. Drei Tage auf einem Boot, zwei Flüge und dann noch viele Stunden im Bus", antworten sie begeistert.

Mein offensichtliches Erstaunen ermutigte sie, mir mehr zu erzählen.

„Wir mussten zwei Jahre lang sehr hart arbeiten, um genug Geld zu sparen, damit wir hierher kommen konnten. Wir haben Honig, Sandalen und noch viele andere Sachen verkauft. Diejenigen von uns, die den erforderlichen Betrag zusammengespart hatten, halfen den anderen, das noch fehlende Geld zu verdienen."

Ich war erstaunt über den enormen Einsatz dieser Mädchen, die erst in die sechste Klasse gingen und begeistert den Lohn ihrer harten Arbeit genossen.

Wir sprachen noch eine Weile miteinander. Was als beiläufige Unterhaltung begonnen hatte, endete in einem großen Kreis von Leuten aus Kolumbien, Paraguay, Uruguay, Brasilien und Argentinien.

Wir gehörten zu den 50.000 Pfadfindern, die im Januar zum Pfadfinder-Camporee der Südamerikanischen Division nach Barretos, im brasilianischen Bundesstaat São Paulo, gekommen waren (s. auch S. 6).

Doch ganz gleich wie weit unsere Anreise gewesen war, im Augenblick brauchten wir alle Wasser. Am Ende des Tages hatten wir alle die gleichen menschlichen Bedürfnisse. Wir bereiteten uns auf die Abendandacht vor und wollten nach einem langen Tag voller Aktivitäten sauber sein.

Wir können die Mauern, die uns manchmal voneinander trennen, nur überwinden, wenn wir unsere gemeinsamen Bedürfnisse erkennen. Wir müssen miteinander kommunizieren, wir müssen zuhören, wenn wir einander unsere Geschichten erzählen und uns gegenseitig als Menschen sehen, für deren Rettung Jesus auf die Erde kam. Es geht nicht um Farbe, Rasse oder Sprache.

Ganz gleich wie weit der Weg ist, der vor uns liegt, entscheidend ist, dass wir uns auf den Weg machen. Schwierigkeiten und Hindernisse wird es immer geben. Manche Menschen scheinen ihre Ziele schneller zu erreichen oder weniger zu brauchen, um die gleichen Ergebnisse zu erzielen. Das ist in Ordnung. Unser Gott ist ein persönlicher Retter. Seine Beziehungen lassen sich nicht durch den Vergleich mit anderen definieren. Er ist mehr als fähig, für jeden von uns nach seinem Willen und unserem Glauben entsprechend zu sorgen (Phil. 4,19).

Ganz gleich wie wir reisen und woher wir kommen, wenn wir uns auf Jesus ausrichten, wird uns das helfen, in die gleiche Richtung zu gehen. Wir richten unseren Blick auf den gleichen Fixpunkt, wenn wir beten, wenn wir sein Wort studieren, wenn wir sein Werk in der Natur sehen oder wenn wir uns dafür einsetzen, andere für ihn zu erreichen.

Ganz gleich, wie viel wir in unserem geistlichen Leben erreicht haben, wenn wir Frucht bringen wollen, müssen wir in Jesus bleiben und anderen weitergeben, was er für uns getan hat (Joh 15).

Erlösung ist eine Sache des Glaubens, aber wir dürfen nicht vergessen, dass unser Handeln und unser Zeugnis ein großer Segen für andere sein kann können – und wenn es der Verkauf von Honig und Sandalen ist.

„Werft nun eure Zuversicht nicht weg! Es wird sich erfüllen, worauf ihr hofft. Aber ihr müsst standhaft bleiben und tun, was Gott von euch erwartet. Er wird euch alles geben, was er zugesagt hat. Denn das steht fest: ‚Schon bald wird der kommen, der angekündigt ist. Er wird nicht mehr lange auf sich warten lassen' …Doch wir gehören nicht zu denen, die zurückweichen und verloren gehen. Wir gehören zu denen, die am Glauben festhalten und das ewige Leben gewinnen." (Hbr 10,35–39 Hfa)

Carolina Ramos studiert Translation, Englisch und Musikpädagogik an der River Plate Adventist University in **Argentinien**. Sie ist begeistert davon, zu missionieren und arbeitet gerne mit Kindern und Jugendlichen.

Ellen White entdecken

Der Herr ist auferstanden

Die Auferstehung Christi ist ein Vorgeschmack auf seine Wiederkunft

VON ELLEN G. WHITE

Die Nacht des ersten Wochentages[1] ging allmählich zu Ende. Es war um die dunkelste Stunde, kurz vor Tagesanbruch. Christus befand sich noch immer als Gefangener in seinem engen Grab. Der große Stein lag an seinem Platz, das römische Siegel war ungebrochen, und die römischen Soldaten hielten ihre Wache. Auch unsichtbare Wächter waren anwesend.

Scharen böser Engel hatten sich an diesem Ort versammelt. Wäre es möglich gewesen, dann hätte der Fürst der Finsternis mit seinem Heer von Abgefallenen das Grab, das den Sohn Gottes festhielt, für immer versiegelt gehalten. Aber auch eine himmlische Schar umgab die Grabstätte. Engel, deren Stärke alles übertraf, bewachten das Grab und warteten darauf, den Fürsten des Lebens willkommen zu heißen.

GOTTES MAJESTÄT UND MACHT

„Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab." (Matthäus 28,2a EÜ) Bekleidet mit der Rüstung Gottes, hatte dieser Engel die himmlischen Höfe verlassen. Die hellen Strahlen der Herrlichkeit Gottes gingen vor ihm her und erleuchteten seinen Weg. „Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden." (Matthäus 28,3.4 EÜ)

JESUS VERLÄSST DAS GRAB

Ihr Priester und Obersten, wo blieb die Macht eurer Wachen? Tapfere Soldaten, die sich nie vor menschlicher Macht gefürchtet hatten, waren jetzt plötzlich ohne Schwert und Lanze zu Gefangenen gemacht worden. Das Angesicht, in das sie blickten, war nicht das Gesicht eines sterblichen Kriegers. Sie schauten in das Angesicht des Mächtigsten im Heer des Herrn. Dieser Himmelsbote war kein anderer als der, der Luzifers einstige Stellung eingenommen hatte. Es war derselbe Engel, der über den Hügeln von Bethlehem die Geburt von Christus verkündet hatte. Die Erde erzitterte, als er herannahte. Die Scharen der Finsternis flohen. Als er den Stein wegwälzte, schien es, als würde sich der Himmel zur Erde neigen.

Die Soldaten sahen, wie er den Stein wie einen Kiesel zur Seite schob, und hörten, wie er mit lauter Stimme rief: „Du Sohn Gottes, komm heraus: Dein Vater ruft dich!" Nun sahen sie Jesus aus dem Grab hervorkommen und hörten, wie er über dem leeren Grab ausrief: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." (Johannes 11,25a) Als er in Majestät und Herrlichkeit erschien, verneigte sich die Engelschar in Anbetung vor dem Erlöser und begrüßte ihn mit Lobliedern.

ER ERHOB SICH AUS DEM GRAB

Ein Erdbeben kennzeichnete die Stunde, als Christus sein Leben hingab, und ein weiteres Beben bezeugte den Augenblick, als er es triumphierend wieder aufnahm. Er, der den Tod und das Grab überwunden hatte, kam im Schritt eines Siegers aus dem Grab hervor. Dabei bebte die Erde, Blitze zuckten, und der Donner rollte.

Wenn er wieder auf die Erde zurückkehrt, wird er „nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttern" (Hebräer 12,26b NLB). „Wie ein Betrunkener taumelt die Erde, sie schwankt wie eine wacklige Hütte." (Jesaja 24,20a EÜ) „Der Himmel wird wie eine Schriftrolle zusammengerollt werden." (Jesaja 34,4b NLB) „Die Himmelskörper verglühen im Feuer, und die Erde und alles, was auf ihr ist, wird zerschmelzen." (2. Petrus 3,10b GNB) „Doch für sein Volk wird der Herr ein Zufluchtsort sein und ein Schutz für die Kinder Israels." (Joel 4,16b NLB)

Auszug aus *Der Sieg der Liebe*, S. 761f.

1 Das ist die Nacht von Sabbatabend auf Sonntagmorgen. Nach biblischer Tagesrechnung besteht ein Tag „aus Abend und Morgen" (1. Mose 1,5.8.13 u.a.) bzw. aus „Nacht und Tag" (vgl. Ester 4,16 EB) und beginnt mit dem Sonnenuntergang (vgl. Nehemia 13,19; Markus 15,42).

Andacht

Eine gigantische Schuld und ein bewegendes Entgegenkommen

Die Geschichte vom unbarmherzigen Knecht (Mt 18,21–35 EB) ist eines der faszinierendsten Gleichnisse von Jesus und enthält einige überraschende Wendungen. Es scheint von einem großzügigen König zu handeln, der plötzlich seine Vergebung widerruft. Bei näherer Betrachtung ist es jedoch sogar noch schockierender. Wir haben keine echte Vorstellung vom Ausmaß der Schulden des Knechtes. Außerdem widerrief der König seine Vergebung nicht, er tat etwas anderes.

EINE SELTSAME FRAGE

Eines Tages stellt Petrus Jesus eine seltsame Frage: „Wie oft muss ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben?"

Jesus schaut ihn an.

„Siebenmal?" platzt Petrus da ungeduldig heraus und ist ganz beeindruckt von seinem großzügigen Vorschlag.

„Nein, sogar noch öfter", erwidert Jesus. „Siebzigmal siebenmal."

Das war schockierend. Die peniblen Pharisäer hatten die Zahl auf drei festgelegt.[1] Petrus hatte diese Zahl bereits „überboten", aber die Zahl, die Jesus nennt, übersteigt die von Petrus bei weitem. Hätte Petrus 100 Mal vorgeschlagen, hätte Jesus wahrscheinlich 100 Millionen Mal gesagt, denn nach der Geschichte zu urteilen, die Jesus nun erzählt, ist Gottes Vergebungsbereitschaft unendlich.

EINE GIGANTISCHE VERSCHULDUNG

Ein König überprüft die Konten seiner Knechte. Er hält bei einem Konto inne, das eine riesige Schuld ausweist. Er ruft den Knecht zu sich, um zu hören, was es mit diesem Konto auf sich hat.

In einem anderen Gleichnis, in Matthäus 25,14–28, gibt uns Jesus mehr Kontext. Es gab wohlhabende Herren, die bestimmte Knechte auswählten und ihnen entsprechend ihrer Fähigkeiten einen Teil ihres Vermögens (Talente) anvertrauten. Einige Quellen schätzen, dass ein Talent etwa 34 Kilogramm wog und heute schätzungsweise einem Wert von 1,2 Millionen Euro entspräche. Von den Knechten wurde erwartet, dass sie das Vermögen weise anlegten und ihrem Herrn mit Zinsen zurückgaben. Knechte, die mit dem Geld ihres Herrn nicht weise umgehen konnten oder wollten, wurden gefeuert.

Der Knecht in unserer Geschichte schuldete dem König 10.000 Talente oder 340.000 Kilogramm Gold. Heute wären das rund 12 Milliarden Euro. Das Vertrauen des Königs muss unendlich gewesen sein. Noch erstaunlicher ist jedoch die Tatsache, dass der Knecht solch einen großen Verlust anhäufen konnte. Wie kann man eine so große Geldsumme einfach verschleudern?

Der König betrachtet die Situation und entscheidet, dass die praktischste Lösung darin besteht, den Knecht, seine Familie und seinen gesamten Besitz zu verkaufen, um die Schulden zurückzuzahlen. Der Knecht muss eine ganze Reihe von Kindern und einiges an Besitz gehabt

haben, um das sinnvoll erscheinen zu lassen. Der König muss den Verdacht gehabt haben, dass der Knecht das Geld zu seinem eigenen Vorteil verwendet hat. Sofort bittet der Knecht um Gnade. Es ist das einzig Vernünftige. Dann macht er eine völlig abwegige Aussage.

„Ich werde alles zurückzahlen!"

Das zu sagen, mag vielleicht das „Richtige" sein, doch selbst wenn er jeden Tag als Tagelöhner arbeiten würde, würde es etwa 200.000 Jahre dauern, bis er die Schuld abbezahlt hätte.

EIN ÜBERWÄLTIGENDES MITGEFÜHL

Daraufhin tut der König etwas Unglaubliches. In dem Wissen, dass der Knecht ihm das Geld nie zurückzahlen kann, hat er Mitleid mit dem Knecht und vergibt ihm die Schuld. Er erlässt ihm die *gesamten* Schulden. Der Kontostand des Knechts beträgt jetzt Null und der König hat gerade 10.000 Goldklumpen verloren.

Außerdem gibt es keinen Hinweis darauf, dass der Knecht seine Arbeit verliert. Er scheint tatsächlich immer noch zum Haushalt des Königs zu gehören. Es wurden Angestellte schon wegen weitaus geringerer Misswirtschaft entlassen. Der Knecht hat auch noch seine Familie. Der König verkauft nicht einmal seinen Besitz. Vielmehr hat er ihn gerade zu einem freien Mann erklärt.

EINE PROMPTE ABLEHNUNG

Der Knecht geht fort, um die Gnade des Königs zu feiern. Er tut dies, indem er einen Mitknecht würgt und die Rückzahlung der Schulden fordert, die dieser bei ihm hat. Der Mitknecht schuldet ihm nur 100 Denare, was etwa 100 Tagelöhnen entspricht – nichts im Vergleich zu dem Geld, das er selbst dem König geschuldet hat.

Der Mitknecht bittet um Gnade. Er verspricht, alles zurückzuzahlen. Aber für ihn gibt es keine Gnade. Er wird ins Gefängnis geworfen, bis die Schulden zurückgezahlt werden können. In Bibelkommentaren wird darauf hingewiesen, dass es dadurch fast unmöglich war, das für die Rückzahlung der Schulden benötigte Geld zu verdienen. Welch eine harte Reaktion! Dass der Knecht auf der schweren Bestrafung seines Mitknechts beharrt, ist ein Hinweis darauf, welche Bestrafung er für sich selbst als angemessen angesehen hätte.

Andere Knechte sind Zeugen dieses erbarmungslosen Verhaltens geworden und so entsetzt und verärgert darüber, dass sie direkt zum König gehen. Sie berichten bis ins letzte Detail, was sich zugetragen hat. Jetzt ist auch der König empört. Er muss sich beleidigt fühlen. Der Knecht hat deutlich gezeigt, was er von seiner Großzügigkeit hält.

Dass die anderen Knechte das Gefühl haben, die Hartherzigkeit des Knechts könnte den König verärgern, ist ein Hinweis auf dessen Charakter. Er muss ein Mann sein, der sich um das Wohlergehen seiner Untertanen kümmert.

EIN GROSSZÜGIGES ENTGEGENKOMMEN

Andere Knechte wurden für solch ein Verhalten ohne weitere Vorwarnung in Stücke gehauen (vgl. Lk 12,46). Doch der König ruft den Knecht stattdessen zu sich.

„Ich habe dir auf dein Bitten hin deine Schuld erlassen", ruft er aus. „Solltest du da nicht auch deinem Mitknecht gegenüber barmherzig sein?"

Er stellt eine Frage. Es handelt sich also um ein Gespräch. Der König bietet dem Knecht eine Gelegenheit, sein Verhalten zu erklären. Aber der Knecht bleibt die Antwort schuldig. Gibt es denn eine gute Entschuldigung dafür, ein Salzkorn einzufordern, wenn man gerade das Universum geschenkt bekommen hat? Der Knecht bittet nicht einmal um Vergebung. Es gibt keinen sinnvollen Dialog.

Gibt es denn eine gute Entschuldigung dafür, ein Salzkorn einzufordern, wenn man gerade das Universum geschenkt bekommen hat?

„Also gut", meint der König schließlich. „Bringt ihn ins Gefängnis, dort kann er sich quälen, bis seine Schulden zurückbezahlt sind."

Wenn der Knecht für den Rest seines Lebens im Gefängnis eingesperrt bleiben will, dann sei es so. Beachte, dass nur der Knecht selbst ins Gefängnis geworfen wird, nicht seine Frau oder seine Kinder. Sein Besitz wird nicht verkauft. Die Strafe, die der König verhängt, entspricht nicht einmal dem vom Gesetz her möglichen Höchstmaß.

Der Knecht sprach sich sein eigenes Urteil. Er forderte es regelrecht. Er lehnte seine Begnadigung ab. Vielleicht verstand er nicht einmal die Höhe seiner Schuld.

Ellen White schrieb: Die Grundlage für jede Vergebung ist „die unverdiente Liebe Gottes … Unser Verhalten dem Mitmenschen gegenüber beweist, ob wir uns diese Liebe zu Eigen gemacht haben. ‚Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.' (Mt 7,2)"[2]

Gott hat unser Urteil gesprochen. Nehmen wir es an oder sprechen wir unser eigenes?

1 Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 195.
2 Ebenda, S. 202.

Joneen Wilson lebt in **Kalifornien** und arbeitet dort als Krankenschwester. Wenn sie nicht gerade Medikamente ausgibt oder im Technikteam ihrer Adventgemeinde mitarbeitet, kann man sie manchmal auch irgendwo bei der Buchevangelisation antreffen.

Adventgeschichte

Koste es, was es wolle

In die Mission gegangen und alles Vertraute zurückgelassen

Florence schaute sich ungläubig in ihrer Umgebung um. Ihre zweistöckige Lehmhütte im persischen Maragha (dem heutigen Iran), war für lokale Verhältnisse schön. Sie hatte eine kleine Küche mit Fenstern, durch die eine leichte Brise strömen konnte; der erste Stock war ideal, um Versammlungen abzuhalten, und im zweiten Stock befanden sich zwei weitere Räume, ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer. Aber sie fragte sich, wie sie es jemals schaffen würde, die Böden und Wände aus Lehm sauber zu halten. Ihre Augen wurden feucht, als sie an ihr Zuhause und ihre Familie dachte. Sie fühlte sich hier so unsagbar allein.

Ihr Mann, Frank Oster, den sie erst vor kurzem geheiratet hatte, war bereits an das Missionarsleben gewöhnt, denn er hatte bereits vier Jahre hier gelebt. Florence erinnerte sich gut an ihre erste Begegnung. Sie saßen Seite an Seite bei einer Veranstaltung der Organisation für Auslandsmission (Foreign Mission Band), die von Professor Harry Washburn am Walla Walla College in den USA organisiert worden war. Unabhängig voneinander trafen sie den Entschluss, Auslandsmissionare zu werden, wenn das dem Willen Gottes entsprechen sollte. Zwischen ihnen entstand eine lockere Freundschaft – bis Frank 1909 in die Mission ging. Seit nach der Generalkonferenz-Vollversammlung 1901 eine neue Vision für die Auslandsmission entstanden war, waren viele junge Leute für die Mission im Ausland ausgewählt worden, darunter auch Frank. Er und sein Freund Henry Dirksen waren die ersten adventistischen Missionare, die nach Persien kamen, um dort zu leben. Wie die meisten Missionare aus den USA, hatten sie das Verständnis, dass ihre Verpflichtung langfristig war. Sie gingen davon aus, ihr Leben im Missionsfeld zu verbringen.

DAS LEBEN ALS MISSIONARSFAMILIE

Die Beziehung zwischen Frank und Florence intensivierte sich nach seiner Abreise mit freundlicher Unterstützung der Post. Durch einen intensiven Briefverkehr erkannten sie, dass sie dazu bestimmt waren, zusammen zu sein und vereint in der Mission zu dienen. Nach ihrer Hochzeit in London, wo Florences Eltern lebten, verbrachten sie ihre Flitterwochen auf dem Schiff, dass sie nach Persien brachte. Das war 1913.

In der Einleitung des Buches *To Persia, With Love*, einer biografischen Beschreibung der Osters und ihrer Arbeit im Iran, finden sich die folgenden Worte: „Der Islam … hat von Anfang an ein Maß an Leidenschaft und Loyalität unter seinen Nachfolgern hervorgerufen, das in anderen Religionen nur selten zu finden ist. Hier hat sich die Aufgabe des Missionars als die vielleicht schwierigste auf der ganzen Welt erwiesen. In den ersten fünfzig Jahren, in denen Siebenten-Tags-Adventisten in Persien arbeiteten (ab 1911), wirkten dort insgesamt 29 Missionare. Frank und Florence Oster waren allein elf Jahre (1914–1925) dort tätig."[1]

Insgesamt arbeitete Frank 35 Jahre lang im Mittleren Osten, 27 davon in Persien.

Die Osters schufen sich in Persien ihren Aufgabenbereich. Frank hielt mithilfe von Sabbatschulmaterial in ihrem Haus Versammlungen ab und gab Bibelstunden.[2] Florence war damit beschäftigt, mit der Bibel als Lehrbuch Türkisch zu lernen, die Sprache, die damals in der Region allgemein gesprochen wurde. Es dauerte nicht lange, bis sie eine Gruppe von Mädchen aus der Nachbarschaft um sich scharte, die bei ihr Englisch lernten. Während die Mädchen Englisch lernten, übte sie ihr Türkisch, indem sie die Bibelverse, die sie gelesen hatte, erklärte. Einige der Mädchen begannen in der Folge sogar – aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Bereitschaft, ihre Nachbarn zu akzeptieren – den Sabbat zu halten.

Das Leben der Osters war nicht leicht. Sie litten an schweren Erkrankungen, flohen während des Ersten Weltkriegs vor kurdischen Räubern, verloren zwei Kinder durch Krankheiten, mussten mit wenig Geld auskommen und hatten jeden Tag mit Einsamkeit zu tun. Aber sie blieben treu auf ihrem Posten. Als Briefe von der Generalkonferenz kamen, in denen ihnen angeboten wurde, auf Heimaturlaub zu fahren, entschieden sie sich, im Missionsfeld zu bleiben. Nach all den Jahren, in denen sie gearbeitet hatten, schien die Kirche kurz davor zu stehen, zum Leben zu erwachen.[3] Von Florence wird die Aussage zitiert: „Nein, Frank. Gottes Werk wird leiden, wenn wir gehen. Wir können jetzt nicht gehen."[4]

Die Osters gründeten Schulen, gaben Waisenkindern Nahrung und Kleidung und kümmerten sich um Flüchtlinge – und allmählich wuchs die Kirche im Mittleren Osten, um einen Menschen nach dem anderen. Als sie in die Türkei nach Istanbul, versetzt wurden, „hatte sich die Missionsarbeit von den Zuständen ‚bei null', wie die Pioniere sie vorgefunden hatten, zu einer stabilen, gefestigten Mission mit einer Gruppe kompetenter einheimischer und europäischer Mitarbeiter entwickelt."[5]

Frank Oster

GC Archives

Die Osters blieben treu auf ihrem Posten.

Schließlich mussten sie während des 2. Weltkriegs aufgrund einer Zwangsevakuierung nach Hause zurückkehren. „Sie hatten 35 Jahre ihres Lebens gegeben, um als Vorreiter in den ältesten Ländern der Welt zu arbeiten. Es hatte Höhen und auch viele Tiefen gegeben. Und betrachtete man allein die Zahlen, musste es im Nachhinein so scheinen, als sei viel Zeit und Energie für beklagenswert bescheidene Ergebnisse eingesetzt worden.[6]

EIN BLEIBENDES VERMÄCHTNIS

Die Osters mögen versucht gewesen sein, zu denken, dass ihre Opfer vergeblich waren, aber die letzten Seiten ihrer Lebensgeschichte bezeugen, dass sie nichts anders gemacht hätten. Florence wurde einmal gefragt: „War die Last zu groß? War der Preis dafür allzu hoch? Hättest du dein Leben und deine Talente für eine bessere Sache einsetzen können? ‚Nein, tausend Mal, nein!'" erwiderte sie darauf. „In ihrem Leben, das sie all die Jahre in Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber geführt hatten, [sahen sie] seine führende Hand zu oft und … spürten allzu oft den ermutigenden Trost seines Geistes, als dass sie sich wünschten, dass etwas anderes gewesen wäre.[7]

Die geistliche Flamme, die die Osters zum Flackern gebracht hatten, wurde von der Iranischen Revolution 1979 so gut wie ausgeblasen. Die „Arbeit in diesem altehrwürdigen Land bleibt unvollendet, und die Herausforderung ist größer als zuvor. Wie Gottes Werk abgeschlossen werden wird … liegt in den Händen neuer Pioniere, die unter dem Segen göttlicher Vorsehung arbeiten."[8]

Wer wird das Banner aufnehmen, in ihre Fußstapfen treten und für Gott einen schwierigen Dienst tun?

1 Kenneth Oster and Dorothy Minchin-Comm, *To Persia, With Love*, Pacific Press, Mountain View, 1980, S. 9–10.
2 *Advent Review and Sabbath Herald*, 7. August 1952, documents.adventistarchives.org/Periodicals/ARAI/ARAI19520807-V129-32.pfd.
3 Kenneth Oster and Dorothy Minchin-Comm, *To Persia, With Love*, S. 69.
4 Ebenda.
5 Ebenda, S. 160.
6 Ebenda, S. 188.
7 Ebenda, S. 190.
8 Ebenda, S. 4.

Beth Thomas ist freiberufliche Autorin und Redakteurin und lebt mit ihrer Familie im Ausland.

Glaube in Aktion

„Den Armen und Waisen Recht schaffen“

Von der Organisation „International Children's Care“ unterstützte Kinder in einer adventistischen Schule in Guatemala.

Mit freundlicher Erlaubnis von ICC

Adventistisch geführte Organisationen leisten ihren Beitrag.

Als Rettungskräfte am Strand des Indischen Ozeans in Ostafrika entlanggingen, bemerkten sie in der Ferne etwas. War es ein Baumstamm? Ein kleines an den Strand gespültes Tier? Als sie näherkamen, sahen sie ein etwa 18 Monate altes kleines Mädchen nur notdürftig bekleidet und vor Kälte und Angst zitternd neben einem Plastikbeutel sitzen. In dem Beutel befanden sich etwas Kleidung und ein Zettel mit dem Namen des Mädchens: Grace.[1] Ihre Mutter wollte sie entweder nicht mehr oder konnte sich nicht mehr um sie kümmern, also hatte sie sie dort am Strand ausgesetzt.

Vielleicht schlug im Herzen dieser Mutter die Hoffnung, dass jemand Grace finden und für ihre Bedürfnisse sorgen würde. Wenn ja, dann wurde diese Hoffnung für Grace erhört. Unzählige andere Kinder haben es jedoch bedauerlicherweise nicht so gut.

WAS DIE STATISTIKEN SAGEN

Statistiken zufolge gibt es weltweit etwa 153 Millionen Waisenkinder; 263 Millionen Kinder und Jugendliche besuchen keine Schule. Rund 69 Millionen Kinder leiden an Unterernährung; fast die Hälfte aller Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren sind auf diese Ursache zurückzuführen. Fast 70 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen in den Entwicklungsländern hungrig zur Schule, 23 Millionen allein in Afrika.[2]

Solche Zahlen sind erschütternd, besonders angesichts unseres von Gott gegebenen Auftrags, „Witwen und Waisen in ihrer Not zu helfen“ (Jak 1,27 Hfa) und ein „Vater der Waisen“ zu sein (Ps. 68,6). Unzählige Familien haben Waisenkinder aufgenommen, sodass sie unter ihrer liebevollen Fürsorge aufwachsen konnten. Doch dadurch werden offensichtlich nicht die Bedürfnisse all der Millionen Kinder gestillt, die weltweit elternlos sind. Das veranlasste verschiedene Adventisten, als Privatpersonen gemeinnützige adventistische Organisationen zu gründen, um – gemeinsam mit nichtadventistischen Organisationen – notleidende Kinder zu retten und zu unterstützen. Eine dieser adventistisch geführten Organisationen ist „Restore a Child“ (auf Deutsch etwa: Neuanfang für ein Kind)

„RESTORE A CHILD“

Im Jahr 1998 reiste Norma Nashed in ihre Heimat Jordanien. Dort fielen ihr die vielen verwaisten und vernachlässigten Kinder auf, und sie fühlte sich gedrungen zu helfen.

Wieder zurück in den USA, gab sie ihren Vollzeitjob auf und startete die gemeinnützige Organisation „Reaching Kids International“, die 2011 in „Restore a Child“ umbenannt wurde und mit der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zusammenarbeitet. Mit Spenden, die zunächst von Angehörigen, Freunden und Gemeindegliedern und später von Organisationen wie der Weltbank und „Help International“[3] kamen, unterstützte „Restore a Child“ etwa 17.000 Kinder in 20 Ländern – darunter Jordanien, Indonesien, Kenia, Äthiopien, Kongo, Tansania, Tschad, Sambia, Simbabwe, Bolivien, Ukraine, Südsudan und Haiti. Die Hilfe umfasste Nahrung, Unterkunft, Rettung vor Menschenhandel oder adventistische Bildung.

„Restore a Child“ ist ganz oder teilweise finanziell am Bau und Betrieb von acht Waisenhäusern, und zwölf adventistischen Schulen beteiligt. Außerdem hat die Organisation den Bau von sechs Brunnen zur Versorgung mit sauberem Trinkwasser ganz oder teilweise finanziert. Für 2000 Schüler wurde Schulgeld gezahlt, Tausende von Kindern in Afrika medizinisch versorgt und täglich etwa 3000 Kinder ernährt. Etwa 50 Freiwillige weltweit setzen ihre Zeit und ihre Talente für die Organisation „Restore a Child“ und die von ihnen unterstützten Kinder ein.

Norma Nashed, Gründerin und Geschäftsführerin der Organisation „Restore a Child“ mit der von ihrer Mutter ausgesetzten Grace auf dem Arm.

Mit freundlicher Erlaubnis von Restore a Child

Norma Nashed sagt: „Es ist mein Herzenswunsch, mich um Waisenkinder anzunehmen, ihnen etwas von Jesus zu erzählen und sie die Werte eines christlichen Charakters zu lehren. Bildung ist der Schlüssel. Durch sie erhalten Kinder Hoffnung und eine Zukunft.“

„CHILDIMPACT INTERNATIONAL“

„ChildImpact International“ (auf Deutsch etwa: Einfluss für Kinder) ist eine gemeinnützige Organisation, die mit der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zusammenarbeitet und sowohl Kindern als auch Erwachsenen hilft, die in Armut leben. Die Organisation wurde 1966 als „AsianAID“ gegründet und 2017 in „ChildImpact“ umbenannt. Sie finanziert vier Waisenhäuser, eine Schule für Blinde in Bobbili (Indien) und eine Schule für Kinder mit Sprachstörungen und Hörschäden in Kollegal (Indien).

Ihre Kernaufgabe sind Kinderpatenschaften, durch die sie bedürftigen Kindern in Indien, Bangladesch, Myanmar, Nepal, Sri Lanka und Papua-Neuguinea eine Ausbildung in einer adventistischen Missionsschule ermöglicht. Die Organisation betreibt auch ein Programm mit dem Namen „Operation Child Rescue“ mit dem in Indien Mädchen, die Opfer von Menschenhandel wurden, Kinder aus Slums und ausgesetzte Babys gerettet werden. „ChildImpact“ hat seinen Verwaltungssitz im US-Bundesstaat Tennessee.[4]

„INTERNATIONAL CHILDREN’S CARE“

Als 1976 ein Erdbeben Guatemala-Stadt verwüstete, wurden unzählige Kinder zu Waisen. Als Reaktion auf diese Tragödie gründeten Ken und Alcyon Fleck zusammen mit einer Gruppe von Gemeindegliedern aus dem Nordwesten der USA die Organisation „International Children’s Care“ (auf Deutsch etwa: Kinderhilfe International, ICC). Heute leistet die Organisation Hilfe für verwaiste, verlassene oder missbrauchte Kinder auf sechs Kontinenten. Durch Sponsoren und andere Unterstützer baut und unterhält die Organisation Kinderdörfer, in denen es Einfamilienhäuser, Bildungseinrichtungen, Handwerksbetriebe und eine Kapelle gibt. Die Kinder leben hier in einer liebevollen, sicheren Atmosphäre und erhalten Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten.

In den 40 Jahren seines Bestehens hat „International Children’s Care“, dessen Verwaltungssitz in Vancouver, im US-Bundesstaat Washington liegt, Tausenden von Kindern weltweit geholfen.[5]

„Kinder müssen wissen, dass es heute in der Welt Liebe für sie gibt und Hoffnung auf eine bessere Zukunft“, erklärt Rick Fleck, Präsident von ICC. „International Children’s Care existiert, um Kindern, die am meisten leiden und sich nach Liebe sehnen, diese Dinge zu geben – denn jedes Kind braucht eine Familie.“

ABTEILUNG FÜR MENSCHEN MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN

Im Jahr 2015 gründete die Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten mit Sitz in Silver Spring im US-Bundesstaat Maryland, eine Abteilung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die von Larry R. Evans geleitet wird. Seinem Auftrag gemäß, „die Akzeptanz, Unterstützung und Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und derjenigen, die sich um sie kümmern, zu koordinieren und zu fördern“[6], leitet Evans die Dienste für Blinde, Gehörlose, Pflegekräfte und Betreuungspersonen sowie Waisenkinder und andere schutzbedürftige Kinder. Außerdem gehören Themen der psychischen Gesundheit und des körperlichen Wohlbefindens in den Aufgabenbereich seiner Abteilung.

„Diese Abteilung bietet Möglichkeiten, Mitgefühl und tiefen Respekt für alle Menschen zu zeigen“, sagt Evans. „Wir alle sind adoptierte Söhne und Töchter Gottes [s. Eph 1,5], deshalb ruft Gott uns auf, uns denjenigen zuzuwenden, die keinen Vater oder keine Mutter haben. Ellen White schrieb: „Sich um die Rettung von Kindern ohne Eltern und Heim zu bemühen, ist jedermanns Sache.“[7] Und die Art und Weise, wie wir uns um diejenigen kümmern, die unsere Liebe und unser Mitgefühl brauchen, ist „ein Test für unseren Charakter“.[8]

„Wenn wir unser Leben in andere investieren, kommen wir oft darauf, dass wir selbst diejenigen sind, die verändert werden“, ist Evans überzeugt.

WAS WURDE AUS GRACE?

Als Grace 2017 am Strand gefunden wurde, brachte man sie in ein Waisenhaus der Organisation „Dunia ya Heri (Land des Sagens)“, die von „Restore a Child“ unterstützt wird.

Leider geht es für unzählige Kinder nicht so gut aus, dennoch gibt es neben vielen anderen auch adventistische Organisationen, die sich dafür einsetzen, dass so viele Kinder wie möglich gerettet werden können. Sie verhelfen „den Armen und Waisen zu ihrem Recht und [verteidigen] die Sache der Notleidenden und Unterdrückten. (Ps 82,3 NLB)

„Das ist unser Auftrag“, sagt Nashed. „Das ist es, wozu uns die Liebe drängt.“

1 Der Name wurde geändert.
2 www.sos-usa.org/our-impact/focus-areas/advocacy-movement-building/children-s-statistics.
3 Diese Organisation gibt es seit der Pensionierung des Gründers nicht mehr.
4 Unter childimpact.org kannst du mehr über diese Organisation erfahren.
5 Unter forhiskids.org kannst du mehr über diese Organisation erfahren.
6 specialneeds.adventist.org.
7 Ellen G. White, *The Adventist Home*, Southern Publishing Association, Nashville, 1952, S. 169.
8 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press Publishing Association, Mountain View, Bd. 3, S. 511.

Sandra Blackmer gehört zum Redaktionsteam von *Adventist World*.

Tod durch Feuer?

F

In der Bibel heißt es, dass Menschen in bestimmten, schwerwiegenden Fällen durch Feuer hingerichtet werden sollten. Ist das nicht grausam?

A

Das israelitische Rechtssystem besagte, dass bestimmte Verbrechen mit der Verbrennung des Gesetzesübertreters zu ahnden waren. Wenn die Tochter eines Priesters „sich durch Hurerei entweiht", sollte sie „mit Feuer verbrannt werden" (3 Mo 21,9), weil durch ihr Verhalten auch die Heiligkeit ihres Vaters entweiht wurde. Wenn ein Mann eine Frau und ihre Mutter heiratete, sollten die drei mit Feuer verbrannt werden, um Unmoral aus dem Volk zu beseitigen (3 Mo 20,14). Als Juda erfuhr, dass seine Schwiegertochter Tamar „Hurerei getrieben" hatte, befahl er, sie zu verbrennen (1 Mo 38,24). Lasst mich euch einige Informationen geben, die helfen können, diese Gesetzgebung besser zu verstehen.

1. ACHANS BESTRAFUNG DURCH FEUER UND STEINE

Besonders lehrreich ist der Bericht von Achan, der gegen das Gesetz verstoßen und von dem „Gebannten" (hebräisch *kherem*) genommen hatte. Nachdem die Israeliten durch die Einwohner der Stadt Ai besiegt worden waren, betete Josua zum Herrn und bat um Führung (Jos 7,7–9). Der Herr teilte ihm mit, dass jemand sich angeeignet hatte, was ausschließlich Gott vorbehalten war; damit war der Bund des Herrn übertreten worden (Vers 11). Gottes Anweisung lautete, dass der Schuldige, sobald er identifiziert war, „mit allem, was er hat", mit Feuer verbrannt werden sollte (Vers 15). Nachdem Achan identifiziert worden war, lesen wir über den Vollzug der Strafe überraschenderweise: „Und ganz Israel steinigte ihn und verbrannte sie mit Feuer [„völlig verbrennen", vgl. 3 Mo 4,12; 6,23], nachdem sie sie mit Steinen gesteinigt hatten" (Vers 25). Das heißt, die Verbrennung der Personen erfolgte nach ihrem Tod.

2. FEUER ALS STRAFE FÜR HUREREI:

Ein weiteres Beispiel ist die Strafe für Hurerei. Jerusalem war die Frau des Herrn, die sich durch Götzendienst und politische Bündnisse mit anderen Nationen prostituierte (Hes 16 und 23). Als Strafe für ihre Sünden würden ihre Liebhaber sie zu Tode steinigen, sie mit Schwertern in Stücke hauen und dann die Stadt niederbrennen (Hes 16,40–41; s. a. Hes 23,47). Obwohl nicht ausdrücklich gesagt wird, dass die Ehebrecherin verbrannt wurde, erfolgt das Verbrennen der Stadt, die durch die Frau symbolisiert ist, erst nach der Steinigung.

3. ZERSTÖRUNG BABYLONS DURCH FEUER:

Gottes Urteil über das apokalyptische Babylon, das durch Unmoral und Allianzen mit den Königen der Erde gekennzeichnet ist (Offb 18,3), wird klar und deutlich formuliert: „Darum werden ihre Plagen an einem Tag kommen, Tod [griech. *thanatos*, „Tod"], Leid und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden." (Vers 8) Die Plagen werden sie töten (Offb 6,8), wie es die Verwendung des Substantivs „Tod" nahelegt, und danach soll sie verbrannt werden. In Offenbarung 17 wird Babylon durch eine Frau dargestellt, eine Hure, die die Nationen „verwüsten und entblößen [werden] und werden ihr Fleisch essen und werden sie mit Feuer verbrennen" (17,16). Das Essen ihres Fleisches symbolisiert ihren Tod (s. 2 Kön 9,36–37), ihre Überreste werden vom Feuer verzehrt. In Daniel wird die antigöttliche Macht der Endzeit getötet und dann durch Feuer zerstört (Dan 7,11).

Die Rechtsordnung, die für einige Vergehen den Tod durch Feuer vorsah, veranschaulicht die endgültige rechtmäßige Niederlage böser Mächte. Ich denke, man kann davon ausgehen, dass im israelitischen Rechtssystem ein Verbrecher bereits tot war, bevor er verbrannt wurde.

Angel Manuel Rodríguez hat in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten als Pastor, Professor und Theologe gewirkt.

Gesundheit und Wellness

Adventisten als Wegbereiter für einen gesunden Lebensstil

Haben wir etwas bewirkt?

Als adventistischer Student sehe ich ein zunehmendes Interesse von weltlichen Studienkollegen an Vegetarismus und Gesundheit. Hat die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten den Bereich der Gesundheit außerhalb unserer Kirche in irgendeiner Weise beeinflusst?

Davon sind wir überzeugt! Bereits 1863 gab Ellen White der noch jungen Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten Ratschläge über eine gesunde Lebensweise. Dr. John Harvey Kellogg, ein adventistischer Wegbereiter, und sein Bruder William waren Ende des 19. Jahrhunderts an der Entwicklung von Erdnussbutter und Cornflakes beteiligt. Lange bevor es von der Medizin bestätigt wurde, sprach Ellen White über die schädlichen Auswirkungen des Konsums von Tabak und Alkohol. Sie setzte sich für eine ausgewogene vegetarische Ernährung ein.

Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre wurde die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten durch die Entwicklung des berühmten 5-Tage-Plans weltweit federführend bei Raucherentwöhnungskursen.[1] Nach dem 5-Tage-Plan folgte *Endlich frei – das Frei vom Rauchen Seminar* sowie Breathe-Free 2.0[2], ein englischsprachiger, internetbasierter Raucherentwöhnungskurs, der aktuelle Erkenntnisse über nachhaltige Verhaltensänderungen berücksichtigt.

Das *Time Magazine* berichtete am 28. Oktober 1966 über das positive Ergebnis der ersten Adventistischen Gesundheitsstudie und bezeichnete die Ergebnisse – ein signifikant niedrigeres Risiko, an Krebs oder Leberzirrhose zu erkranken, und eine sieben bis neun Jahre höhere Lebenserwartung – als „adventistischen Vorteil".[3] Aufgrund dieser überzeugenden Ergebnisse bewilligten die Nationalen Gesundheitsinstitute (National Institutes of Health) zunächst 19 Millionen Dollar für die Durchführung der Zweiten Adventistischen Gesundheitsstudie (Adventist Health Study 2) mit 95.000 Teilnehmern in den USA und Kanada, in der es gezielt um Auswirkungen von unterschiedlichen Lebensweisen (z. B. Ernährungsgewohnheiten) auf die Gesundheit geht, und die eine Teilstudie zu Glauben und Gesundheit enthält.

Im November 2005 berichtete die Zeitschrift *National Geographic* über die „Geheimnisse eines langen Lebens",[4] mit besonderer Erwähnung der Siebenten-Tags-Adventisten. Der Reporter Dan Buettner schrieb anschließend das Buch *The Blue Zones*. Als blaue Zonen werden Regionen bezeichnet, in denen Menschen bis zu einem Alter von 80, 90 oder gar 100 Jahren gesund und aktiv bleiben! In diesem Buch werden auch Adventisten vorgestellt.

Im Februar 2009 veröffentlichte das amerikanische Nachrichtenmagazin *U.S. News und World Report* zehn Gewohnheiten, die dazu beitragen können, 100 Jahre alt zu werden! Nummer 8 auf der Liste lautete: „Wie ein Siebenten-Tags-Adventist leben. Amerikaner, die sich als Siebenten-Tags-Adventisten bezeichnen, haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von 89 Jahren, das ist etwa ein Jahrzehnt länger als die durchschnittliche Lebenserwartung. Zu den grundlegenden Glaubenslehren der Kirche gehört ein achtsamer Umgang mit dem Körper, der von Gott geliehen ist. Das bedeutet Verzicht auf Tabak, Alkoholmissbrauch und übermäßigen Zuckerkonsum. Die Anhänger ernähren sich gewöhnlich vegetarisch auf der Grundlage von Obst, Gemüse, Bohnen und Nüssen und bewegen sich viel. Außerdem legen sie großen Wert auf Familie und Gemeinschaft."[5]

Es ist wunderbar, ein paar Jahre länger zu leben, aber noch wichtiger ist es, wie Jesus zu handeln und „die Werke dessen [zu] wirken, der mich gesandt hat" (Joh 9,4).

Siebenten-Tags-Adventisten glauben, dass Gott zuverlässige Ratschläge dafür gegeben hat, wie wir gesund, glücklich und heilig sein können. Wir sollten danach leben, die Einsichten weitergeben und für alle sichtbar einen Unterschied bewirken![6]

1 Entwickelt von Dr. J. Wayne McFarland und Elman J. Folkenberg.
2 www.breathefree2.com/welcome
3 Gary E. Fraser, *Diet, Life Expectancy, and Chronic Disease: Studies of Seventh-day Adventists and Other Vegetarians*, Oxford University Press, 2003.
4 Dan Buettner, „The Secrets of Long Life," *National Geographic*, November 2005.
5 *U.S. News & World Report*, 20. Februar 2009.
6 Artikel durchgesehen von Dr. med. Ruedi Brodbeck.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA). **Zeno L. Charles-Marcel**, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Foto: Ashwini Chaudhary

Das spanische Gebet

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

„Du solltest Studentenmissionar werden."

Der Vorschlag, den mir mein Pastor auf dem Campus der La Sierra Universität in Loma Linda macht, schien völlig verrückt zu sein. Ich wollte kein Studentenmissionar sein; ich wollte in Kalifornien bleiben und meine Ausbildung abschließen. Warum sollte ich meine Freunde verlassen und an einen fremden Ort gehen wollen?

Pastor Dave fuhr fort: „Das Bella Vista Hospital braucht für ein Jahr einen Krankenhausseelsorger. Wie wär's? Hast du Lust, wieder einmal in deine alte Heimat zu gehen?"

Mein Vater war in meiner Grundschulzeit Verwalter im Bella Vista Hospital in Puerto Rico gewesen. Ich hatte viele Freunde gefunden, mich in das Land verliebt und Hunderte von Stunden damit verbracht, im dichten Bambusdschungel Schmetterlingen nachzujagen. „Die alte Heimat besuchen" war eine großartige Idee. Aber aus den falschen Gründen.

* * *

Ich fing an zu träumen, rief meine Eltern an und gab meinen Antrag ab, als Studentenmissionar eingesetzt zu werden. Drei Monate später flog ich von San Diego im US-Bundesstaat Kalifornien, über Miami im US-Bundesstaat Florida nach San Juan und Mayagüez in Puerto Rico. Einundzwanzig Jahre alt. Eifrig und dumm.

An meinem ersten Arbeitstag ging der Krankenhausseelsorger Chaplain Fred Hernández nach einer herzlichen Begrüßung mit mir auf die Entbindungsstation.

„Das ist der perfekte Ort, um als Krankenhausseelsorger zu beginnen", meinte Fred, als wir die Treppe hinaufgingen.

Im ersten Raum trafen wir eine sehr glückliche Familie: Mutter, Vater und drei Kinder. Wir bewunderten mit ihnen das neue Baby, sprachen ein kurzes Gebet, schüttelten ihre Hände und gingen.

Dann schaute Chaplain Fred auf die Uhr, wurde blass und sagte: „Dick, ich habe ganz vergessen, dass ich in 20 Minuten bei einem Fernsehsender in der Innenstadt von Mayagüez sein muss. Ich muss jetzt sofort gehen. Du hast es im ersten Raum gut gemacht. Ich bin wirklich froh, dass du hier bist!"

Nun war ich allein – ein Studentenmissionar, der zwar die Ausbildung zum Pastor machte, aber keine Ahnung davon hatte, was man als Krankenhausseelsorger zu tun hat.

Hinter der nächsten Tür stieß ich auf eine sehr traurige 15-jährige ledige Mutter, die ihr Baby zur Adoption freigab. Ich betete auf Englisch und stürzte aus dem Zimmer.

Ich schlich ins Erdgeschoss, auf die interne Station und suchte nach einem „einfachen" Patienten. Die Frau, die ich aussuchte, sah tief in meine Seele und fragte: „Junger Mann, können Sie auf Spanisch beten?"

„Nein", antwortete ich, in Panik, dass ich dabei erwischt worden war, vorzugeben etwas zu sein, was ich nicht war.

„*Siéntate*!", forderte sie mich auf Spanisch auf, mich zu setzen.

Ich setzte mich, hörte zu und lernte, einfache Gebete in gebrochenem Spanisch zu sprechen.

* * *

In den nächsten Wochen besuchte ich viele Patienten mit Chaplain Hernández und fing an, mich beim „Zuhören" in den Patientenzim-

mern wohlzufühlen. Langsam, ganz langsam, begann ich, mich ein wenig wie ein Krankenhausseelsorger zu fühlen.

Eines Nachmittags wurde ich zu Familie Rodríguez auf der Krebsstation gerufen. Oma Rodríguez lag schon seit einiger Zeit im Krankenhaus, und es sah so aus, als könnte sie an diesem Tag sterben.

Ich zog meine blaue Dienstjacke an und den Knoten meiner dünnen schwarzen Krawatte fest, nahm meine dicke spanische Bibel und ging die Treppe hinunter in den ersten Stock. Es war mein letzter Patientenbesuch vor dem Abendessen, und ich freute mich schon auf den Feierabend.

Frau Rodríguez lag in einem Vierbettzimmer, im Bett neben einem großen Fenster mit Blick auf den Krankenhausgarten. Ich ging hinter den Vorhang, der ihr Bett von den anderen abtrennte und schaute in acht erwartungsvolle Gesichter.

Meine Welt stand still. Jeder dieser acht Leute suchte bei mir nach Hoffnung und Ermutigung, nach einem Hauch von geistlicher Stärkung, der es ihnen erleichtern würde, ihre liebe Verwandte gehen zu lassen.

Ihre Hoffnungen offenbarten die leere Wüste meiner Seele.

Ich war ein Studentenmissionar, der als Krankenhausseelsorger eingesetzt wurde. Ich war in der Ausbildung zum Pastor. Ich konnte genug Spanisch, um weise zu klingen. Ich wusste genug über Gott, um zurechtzukommen. Aber diese Leute wollten mehr als nur Worte. Sie wollten durch mich Gottes Umarmung spüren. Und ich hatte nichts zu geben.

Ich wollte weglaufen, den durchdringenden Augen und dem Geruch des Todes entkommen, nur weg von diesem Ort, an dem mein machtloser Glaube so unverschämt offenbart wurde.

Verzweifelt fiel ich auf die Knie, griff nach den Händen von Oma Rodríguez und betete.

„Gott, vergib mir. Ich habe nichts zu geben. Hilf mir!“

Dann rannte ich aus dem Zimmer, lief aus dem Krankenhaus hinaus, vorbei am riesigen Mangobaum, durch die Krankenhauswäscherei und immer weiter, bis zu einer nahe gelegene Bananenplantage, wo es einen Platz mit weichem, feuchten Rasen gab, der sich gut zum Weinen eignete.

Ich hatte alles kaputt gemacht. Ich hatte Gott im Stich gelassen. Ich hatte allen gezeigt, dass mein Christentum nur eine Fassade war. Am schlimmsten aber war: Ich hatte die Familie Rodríguez im Stich gelassen, als sie mich

„Ich hatte die Familie Rodríguez im Stich gelassen, als sie mich am meisten gebraucht hatte.“

am meisten gebraucht hatte. Sie würden es Dr. Angell sagen, und der hatte wahrscheinlich schon meine Taschen gepackt und ein Ticket gekauft, um mich nach Hause zu schicken.

Ich war stolz gewesen, jetzt war ich beschämt. Gebrochen.

Später, nach langem Bekennen und Flehen vor Gott, ging ich schleppenden Schritts zurück ins Krankenhaus. Ich erinnere mich noch ganz genau an diesen Weg. An das Obst, das unter den Bäumen faulte. Die leuchtend roten und grünen Weihnachtssterne. Die schlammfarbigen Betonstufen zum Krankenhaus, die Tausende von Familien hinaufgestiegen waren, um im Krankenhaus Hoffnung zu finden.

Ich ging mit gesenktem Kopf und bemühte mich, unsichtbar zu sein.

Dr. Angell traf mich an der Haustür, packte mich an den Schultern und wollte wissen, was in dem Zimmer passiert war.

„Was hast du den Leuten gesagt?“

Ich brach zusammen, erzählte ihm genau, was passiert war, und bat um Vergebung. Bevor er antworten konnte, wurden wir von der Familie Rodríguez unterbrochen, die auf die Krankenhaustreppe hinausströmte. Sie umarmten mich alle und sagten tausend Dinge, die ich nicht verstand.

Dann waren sie weg, und ich war allein mit Dr. Angell.

„Dick, hast du auf Englisch oder Spanisch gebetet?“, fragte er freundlich.

„Auf Englisch“, flüsterte ich.

„Sie haben aber etwas anderes gesagt. Sie haben Gott für das wunderbare, mitfühlende Gebet gepriesen, das du gesprochen hast. Die Worte haben ihnen einfach perfekt geholfen, die alte Dame gehen zu lassen. Sie haben Gott für das Gebet gedankt, das du in perfektem Spanisch gesprochen hast.“

Dr. Angell ging zurück ins Krankenhaus, und ich saß allein auf den roten Stufen mit schmutzigen Flecken und dankte Gott, dass er mich als Studentenmissionar geschickt hatte.

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in Portland, im US-Bundesstaat Oregon. Er ist auf der ganzen Welt als „reisender Bestäuber mit den Pollen der Gnade Gottes“ bekannt.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Chun, Pyung Duk

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; German Lust; Chun, Pyung Duk; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Chun, Pyung Duk; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Chun, Pyung Duk; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; German Lust; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2019

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

15. Jahrgang, Nr. 4

Tiefer lieben

Wusstest du, dass viele Menschen einsam sind? Selbst mitten in einer Menschenmenge oder mit vielen Freunden fühlen sie sich innerlich immer noch einsam. Obwohl viele Menschen um sie herum sind, nimmt sich niemand die Zeit, sich hinzusetzen und ihnen zuzuhören oder einfach Zeit mit ihnen zu verbringen.

Jesus sagt uns, dass wir uns um andere kümmern sollen. Und das tun wir! Wir geben ihnen Essen. Wir verschenken Kleidung, die uns nicht mehr passt. Aber vielleicht bittet Jesus uns, mehr zu tun. Vielleicht möchte Jesus, dass wir den Menschen nicht nur mit Dingen helfen, sondern, dass wir ein bisschen mehr tun und ihnen damit zeigen, dass sie uns nicht egal sind.

Douglas Maurer war 15 Jahre alt, als festgestellt wurde, dass er Leukämie hatte, das ist eine Art von Krebs. Seine Ärzte erklärten ihm die Krankheit und sagten ihm, dass er drei Jahre Chemotherapie brauchen würde. Sie sagten, dass er seine Haare verlieren würde und dass sein Körper anschwellen würde, aber sie meinten, dass sie den Krebs stoppen könnten. Doch Douglas wusste, was sie nicht sagten, nämlich, dass es auch möglich war, dass er sterben würde. Das machte Douglas traurig; niemand schien ihn aufheitern zu können.

Illustration: Xuan Le

Als seine Tante hörte, dass er so traurig war, rief sie in einem Blumengeschäft an. Da gerade Leukämie bei ihm festgestellt worden war, wollte sie ihm Blumen schicken. „Bitte machen Sie einen fröhlichen, bunten Strauß“, sagte sie zu der Angestellten.

Die Blumen kamen an und waren wunderschön. Douglas nahm die Blumen und las die Karte von seiner Tante. Aber er lächelte nicht. Dann bemerkte er eine zweite Karte. Als er sie herauszog, las er: „Douglas, ich habe die Bestellung für deine Blumen angenommen. Ich arbeite bei Brix Florist. Ich hatte Leukämie, als ich 7 Jahre alt war. Jetzt bin ich 22 Jahre alt. Viel Glück. Ich fühle mit dir. Alles Liebe, Laura Bradly.“

Zum ersten Mal seit seiner Diagnose hellte sich das Gesicht von Douglas auf. Zum ersten Mal seit er im Krankenhaus war, war er glücklich. Viele Ärzte und Krankenschwestern hatten mit ihm gesprochen, aber es war eine Frau in einem Blumenladen, die sich die Zeit nahm, eine Nachricht zu schreiben, die etwas bewirkte.

Wir können auch etwas bewirken. Mit wem sitzen wir zusammen? Mit wem können wir reden? Wem können wir zuhören? Ein Freund? Oma oder Opa? Eine Nachbarin? Suche heute jemanden, für den du etwas tun kannst.

Short.
Shareable.
Unexpected.
On Demand.
ARTV
artvnow.com
iOS fireTV Roku tvOS
android XBOX androidtv